

IV. Instrumente der „Offensive de charme“: DFM und DFG

1. Rapprochement à l'allemande: Die Deutsch-Französischen Monatshefte

„Die Begegnungen mit der Nachbarnation wollen wir auf das gegenseitige Vertrauen in die Ehrlichkeit des anderen stützen. Unsere Zeitschrift soll dieses Vertrauen und Verstehen fördern, damit Volksehre und Völkerfrieden miteinander vereinbart werden“, schrieb Otto Abetz in der ersten Ausgabe der *Deutsch-Französischen Monatshefte*¹. Fast fünf Jahre lang, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, haben sich die verantwortlichen Redakteure auf ihre Weise bemüht, diesem Anspruch gerecht zu werden, selbst dann noch, als andere nationalsozialistische Periodika, in denen der Stellenwert Frankreichs ohnehin meist niedrig angesiedelt war, im Zuge einer verstärkten psychologischen Einstimmung auf den Krieg in wachsendem Maße ein konfliktbestimmtes Weltbild artikulierten. Insofern sind die im politisch-kulturellen Ressort angesiedelten *Monatshefte* „untypisch“ für die NS-Publizistik jener Jahre². Das lag am Einfluß der Sohlbergkreiser Abetz und Bran, die im wesentlichen den Inhalt besorgten – ein Redaktionsstab im landläufigen Sinn existierte nicht –, und natürlich an den beteiligten Berliner Instanzen, die bei ihren Beschwichtigungskampagnen in Frankreich gerade von diesem Organ profitieren wollten. Da die Zuständigkeiten, anders als es ein flüchtiger Blick auf die betont binationale Aufmachung vermuten läßt, ungeschmälert auf deutscher Seite lagen, versprechen die *DFM* näheren Aufschluß darüber, wie sich das deutsch-französische Verhältnis aus dem Blickwinkel bestimmter nationalsozialistischer Kreise darstellte und in welche Richtung man es zu beeinflussen suchte. Zugleich wirft ihre Lektüre Licht auf die spezifische, wiederum zwiespältige Rolle, die Abetz in diesem Unterfangen spielte.

Die durchschnittlich 40 bis 70 Seiten starken Hefte, deren Umfang und Ausstattung kontinuierlich wuchsen, erzielten eine Auflage von maximal etwa 2000 Exemplaren³. Sie knüpften an die unregelmäßig erschienenen, Mitte 1932 eingestellten „Blätter des Sohlbergkreises“ an und wurden wie diese im Karlsruher Verlag G. Braun veröffentlicht. Die Publikation erfolgte zunächst wohl unter Obhut der RJF. Dafür sprechen Verhandlungen, die Abetz im Herbst 1934 mit Carl Nabersberg vom Grenz- und Auslandsamt führte. „Nabersberg ist jetzt mit Karlsruhe [als Verlagsort] einverstanden“, teilte er Bran am 6. Oktober mit, „ich als

¹ Abetz, 1930–1934: Rückblick und Ausschau, in: *DFM*, Oktober–November 1934, S. 2.

² Klaus-Jürgen Müller, Die deutsche öffentliche Meinung und Frankreich 1933–1939, in: Hildebrand/Werner (Hrsg.), *Deutschland und Frankreich 1936–1939*, S. 28 ff., 34. Während des Krieges erschienen die *DFM* weiter, bis ins Jahr 1944 hinein.

³ Befragung Bran, 18. 3. 1989. Zuverlässige Angaben fehlen. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 23, hält die genannte Zahl frühestens ab 1937 für wahrscheinlich.

Hauptschriftleiter, Du als gesetzlicher Schriftleiter.“⁴ Diese Rollenverteilung war notwendig, weil Abetz, eigentlicher Animateur der Revue, keinen Schriftleiterausweis besaß. Bran hingegen nannte das begehrte Dokument als Mitarbeiter des ebenfalls bei Braun erscheinenden Magazins *Frau und Gegenwart* sein eigen⁵. Das Projekt stand offenbar unter erheblichem Zeitdruck: „Wir müssen jetzt rasch auf den Plan treten“, drängte Abetz, „denn unsere Idee einer deutsch-französischen Zeitschrift hat bereits in vier amtlichen Stellen Liebhaber gefunden, die die Sache selbst in eigene Regie nehmen möchten.“ Wer die Konkurrenten waren, blieb unerwähnt; dafür geht aus dem Schreiben an Bran hervor, daß mehrere geplante Beiträge noch Ribbentrop vorgelegt werden mußten, „um zu wissen, ob man sie so drucken kann“. Nebst einigen Vorschlägen zur Kostendämpfung instruierte Abetz den Freund, Briefpapier mit dem Kopf „Sohlbergkreis ... Deutsch-Französische Monatshefte“ zu beschaffen, denn: „Ich möchte nach Frankreich etwa 200 Begleitschreiben mit der ersten Nummer schicken, nur nicht das Papier der RJF dazu benutzen.“⁶ Er setzte demnach bei der Verbreitung im Nachbarland auf die Zugkraft des alten, Kontinuität verheißenden Vereinsnamens, wohingegen ein NS-Signum ihm nicht unbedingt als Empfehlung erschien. Sein Schachzug paßt ins Bild seiner damaligen Bemühungen, sich Franzosen gegenüber vom Nationalsozialismus zu distanzieren.

Was die Finanzierung der *DFM* betrifft, fehlen eindeutige Belege. Möglicherweise gewährte das Außenpolitische Amt Rosenbergs eine Zeitlang Zuschüsse. In einem Brief an Bran vom 6. November 1934, der wenige Tage vor Erscheinen des ersten Heftes geschrieben wurde und detaillierte Anweisungen für den Seitenumbruch gibt, berichtet Abetz, daß er kurzfristig vom Chefideologen der NSDAP einbestellt worden sei. Da es sich vermutlich um eine reine Formalität handele, riet er Bran, der die Produktion betreute, den Druckvorgang abzuschließen. „Sollte es dennoch unerwartete Schwierigkeiten geben und der Versand nicht möglich sein, übernehmen wir die Kosten mit dem Januarzuschuß des Sohlbergkreises.“⁷ Spätestens von Ende 1935 an kam die Dienststelle Ribbentrop für die Zeitschrift auf⁸. Zum selben Zeitpunkt wurde sie offizielles Organ der neugegründeten Deutsch-Französischen Gesellschaft, womit einer „Arbeits- und Zielgemeinschaft auch äußerlich Ausdruck“ verliehen werden sollte⁹. Die Schriftleitung wurde in der DFG-Geschäftsstelle in der Berliner Hildebrandstraße untergebracht, wo es auch ein Lesezimmer gab, in dem aktuelle Veröffentlichungen aus beiden Ländern auslagen¹⁰. Die Beibehaltung des Namens *Sohlbergkreis* im

⁴ Abetz an Bran, 6. 10. 1934 (handschriftl.); Privatbesitz Bran (Kopie beim Verf.). In einer Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom Februar 1935 ist die Rede von der RJF und „ihrer“ Zeitschrift *Sohlbergkreis*; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1. Bestätigung findet der Sachverhalt bei Abetz, *Das offene Problem*, S. 61.

⁵ Befragung Bran, 18. 3. 1989.

⁶ Abetz an Bran, 6. 10. 1934.

⁷ Abetz (Berlin) an Bran (Karlsruhe), 6. 11. 1934 (handschriftl.); Privatbesitz Bran (Kopie beim Verf.).

⁸ Unteutsch, *Sohlbergkreis*, S. 22.

⁹ *DFM*, Januar 1936, S. 1.

¹⁰ PA/AA, Botschaft Paris 1049/1 (Akten betr. Deutsch-Französische Gesellschaft).

Obertitel bis Januar 1936, im Untertitel bis Februar 1938 täuschte eine inhaltliche Beständigkeit vor, die nur sehr bedingt gegeben war¹¹. Auffällig ist, daß das Markenzeichen *Sohlbergkreis* just in dem Moment getilgt wurde, als Ribbentrop zum Reichsaußenminister avancierte und Abetz eine aus Kreisen der Reichsstudentenführung lancierte Intrige, deren Urheber ihn als bündischen Landesverräter abstempeln und stürzen wollten, glimpflich überstanden hatte und eilends der Partei beitrug¹². Nicht noch einmal, so scheint es, sollte Gelegenheit sein, seine jugendbewegte Vergangenheit zur Zielscheibe zu machen.

Die Gestaltung der *Deutsch-Französischen Monatshefte* folgte einem methodischen Ansatz, der schon die Tagungen des Sohlbergkreises geprägt hatte: Durch wechselseitige Präsentation von Denk- und Lebensweisen sollten zwei Völker einander kennen- und schätzenlernen. Hierzu wurden Texte deutscher Autoren ins Französische übersetzt und umgekehrt. Die jeweils acht bis zehn Ausgaben pro Jahrgang enthielten außer Leitartikeln, politischen Aufrufen und Betrachtungen thematische Schwerpunkte aus dem kulturellen, landeskundlichen oder sozialen Bereich. Hinzu kamen Illustrationen und regelmäßig wiederkehrende Rubriken wie „Jugend zweier Länder/Deux jeunesses en présence“, „Die Stimme der Frontgeneration/La voix de la génération du feu“ – womit zwei gesellschaftlichen Eckpfeilern der Abetzschen Mittlertätigkeit Reverenz erwiesen wurde –, „Schaffendes Deutschland/La France en travail“, „Deutschland und Frankreich im Bilde/La France et l'Allemagne par l'image“, „Kunst und Schrifttum/Arts et lettres“, „Bücher/Livres“, „Zeitungen und Zeitschriften/Revue de revues“, „Begegnungen/Contacts“. Die Hefte dokumentieren Umfang und Vielfalt zwischenstaatlicher Fühlungnahmen bis 1939, im besonderen die Aktivitäten der DFG. Sie spiegelten ganz im Sinne der obersten NS-Führung ein sich normalisierendes bilaterales Verhältnis vor. Dabei kam den Blattmachern Abetz und Bran die Strategie des Hitler-Regimes, sich aus propagandistischen Gründen im Ausland als dialogfähig und meinungsfreudig zu profilieren, vordergründig durchaus zustatten. Nicht zuletzt weil Verbreitung und Rezeption der DFM in Deutschland „verschwindend gering“¹³ waren, billigte man ihnen getrost ein wenig Spielraum in Thematik und Tendenz zu, duldeten hin und wieder ein offenes Wort, um Spannungen zu mildern. Kooperationswillige Franzosen und Deutsche sollten in dieser Nische ihren Idealen frönen und dazu beitragen, daß militärische Konfrontationen unterblieben, wenigstens solange in Berlin der Zeitpunkt ungünstig erschien. Querverbindungen innerhalb der Reichsjugendführung bewirkten in dieser Hinsicht sogar einen zeitweiligen Ansteckungseffekt. Das HJ-Führerorgan *Wille und Macht*, auf das Schirach starken persönlichen Einfluß nahm, vertrat die auf Ausgleich bedachte Gedankenwelt der DFM wiederholt derart prononciert und eigenständig, „weit über die taktisch-propagandistischen Intentionen der

¹¹ Den zweiten Jahrgang schmückte eine von einem Ring umschlossene Tanne, grafische Reminiszenz an das erinnerungsträchtige Treffen auf dem Sohlberg.

¹² Siehe Kap. VI.

¹³ So das Urteil der Historikerin Barbara Unteutsch; schriftl. Mitteilung vom 14. 3. 1989.

NS-Führung hinaus“, daß es vom Propagandaministerium gerügt wurde¹⁴. In der Ausgabe vom 15. Oktober 1937 appellierte der französische Ministerpräsident Chautemps persönlich an die HJ-Führung, für die Verständigung zu arbeiten, weil sie „einer der wertvollsten Faktoren für den Weltfrieden sein würde“. Vereint hielten die deutsche und die französische Jugend „die Zukunft Europas und der menschlichen Kultur in Händen“¹⁵. Solche Appelle, an vermeintlich exponierter Stelle plaziert, müssen Abetz immer wieder in seinen trügerischen Hoffnungen bestärkt haben, ein Ausgleich sei möglich und durch kontinuierliche, geschickte Bearbeitung der öffentlichen Meinung Frankreichs im prodeutschen Sinn auch zu verwirklichen.

Eine solche Beeinflussung entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eigentlicher Zweck der Revue, die – typisches Produkt einer doppelbödigen Politik – als publizistisches Aushängeschild der von der Dienststelle Ribbentrop gesteuerten „offensive de charme“ gelten kann, jedoch mitnichten so ausgewogen und unparteiisch Stellung bezog, wie ihre Redakteure gern behaupteten. Hinter der wohlgeformten Fassade der Mäßigung und des Dialogs, zwischen ungezählten Zeugnissen herzlicher Verbundenheit, die aufrichtiges Interesse an den Menschen im Nachbarland spiegeln, stechen allenthalben propagandistische Versatzstücke ins Auge, manifestiert sich die höchst einseitige nationalsozialistische Konzeption einer deutsch-französischen Annäherung¹⁶. Abetz und Bran setzten sie konsequent in Wort und Bild um, so daß ihr zweiseitiges Wirken wie unter einem Brennglas hervortritt. Ein Modus vivendi mit Frankreich blieb erklärtes Ziel, doch mußte er immer kompromißloser deutschen Bedingungen genügen. Dafür zogen die Schriftleiter sämtliche Register ihrer Überredungskunst, die unerschwellig, häufig genug penetrant darauf hinauslief, Hitlers Politik in allen Belangen zu rechtfertigen und den Franzosen von der überlegenen psychischen und physischen Stärke des ‚neuen‘ Deutschland zu künden, das, obwohl unüberwindbar, doch zum Schulterschuß mit einem nachgiebigen westlichen Nachbarn bereit sei.

Zu den bevorzugten Themen der *DFM* gehörte die These vom bekennenden deutschen Nationalismus, der nicht imperialistischer Natur sei, sondern seine

¹⁴ Müller, Die deutsche öffentliche Meinung und Frankreich, S. 32. Lobende Erwähnung findet Wille und Macht in *DFM*, Juli 1935, S. 216.

¹⁵ Wille und Macht, 5. Jg./Heft 20, 15. 10. 1937, S. 1 f. Im selben Heft weitere Hohelieder auf die deutsch-französischen Jugendbeziehungen unter anderem von Botschafter François-Poncet („Die Jungen [...] bringen es fertig, himmelweit auseinandergehende Meinungen und Überzeugungen aufeinanderprallen zu lassen, ohne daß darunter die Kameradschaft und die Freundschaft irgendwie leiden. In diesem Punkt erteilen die Jungen uns kostbarsten Unterricht“; S. 2) und Schirach („Möge in den Lagerfeuern unserer geliebten Jugend die alte Gegnerschaft unserer Länder für immer verbrennen!“; S. 5). In Frankreich wurden angeblich 80 000 Gratis-Exemplare in der Landessprache über den Hachette-Verlag verteilt. „Les formes de la propagande allemande“, pag. 112; MAE, Papiers 1940, Fonds Daladier/1.

¹⁶ Mit diesem Tenor die analytisch brillante Studie von Michel Grunewald, Le „couple France-Allemagne“ vu par les nazis. L'idéologie du „rapprochement franco-allemand“ dans les Deutsch-Französische Monatshefte/Cahiers franco-allemands (1934–1939), in: Bock u. a. (Hrsg.), Entre Locarno et Vichy, I, S. 131–146.

Energien einzig nach innen richte. Blut und Boden verpflichtet, strebe er nach landsmannschaftlicher Geschlossenheit und sozialer Gerechtigkeit. Aus diesem Harmonie und Patriotismus vermittelnden Prinzip, das zumal bei den französischen Frontkämpfern verfangen konnte, wurde eine frohe Botschaft an die Staatengemeinschaft abgeleitet: Ein Volk, dergestalt gefestigt, hüte den Frieden und respektiere ganz selbstverständlich Gewohnheiten und Bedürfnisse der anderen. „Wir wollen nichts als Deutschland erobern“, wurde Baldur v. Schirach wiederholt zitiert, ein Satz, der laut Abetz „deutlich genug für die außenpolitische Disziplin unsrer jungen Mannschaft“ sprach. „Wir sind Garant für die Sicherheit des neuen Europa.“¹⁷ Rege Austauschbeziehungen sollten Verständnis für die jeweiligen „Lebensnotwendigkeiten“ wecken, zugleich aber das Bewußtsein der eigenen Identität schärfen, unterschiedliche Wertssysteme und politische Strukturen einander nicht ausschließen, sondern in friedlichem, fruchtbarem Wettstreit ergänzen. „Wie eng wirkt [...] die ganze Fragestellung, im Kampf der Geister zweier Nationen nichts als die Absicht und Möglichkeit der Lähmung des Gegners zu sehen“, kommentierte Abetz. „Wie freier und mutiger ist da die Auffassung des deutschen Nationalismus, der diesen Kampf begrüßt, weil er gegenseitig bereichert!“¹⁸ Einzig die Konfrontation mit fremden Lebensgesetzen verschaffe jungen Menschen „letzte Klarheit“ über ihre Existenz und schütze vor Mißverständnissen auf internationaler Bühne infolge mangelnder Information, betonte auch Reichsstudentenführer Scheel im Februar 1938 vor französischen Jungakademikern in München¹⁹. Auf dieser Leitvorstellung verschiedenartiger und doch komplementärer Nationalismen fußte ein in den *Monatsheften* beharrlich verfochtenes Schema dialektischer deutsch-französischer Beziehungen: Die kontrastierenden, aber einander nicht notwendig negierenden Elemente „Latinität“ und „Germanentum“, aus gemeinsamen kulturellen Wurzeln gespeist, sollten zu einem produktiven Verhältnis finden, von dem die gesamte abendländische Zivilisation profitieren würde²⁰. Besonders herausgestellt wurden in diesem Zusammenhang, latente

¹⁷ Abetz, Rückblick und Ausschau, in: DFM, Oktober–November 1934, S. 2. Vgl. Herbert Curtius (Auslandspressereferent der RJF), La voie est libre vers la Jeunesse Française, a.a.O., Januar–Februar 1935, S. 97. Noch im Frühsommer 1939 insistierten die Monatshefte, dem Nationalsozialismus seien Eroberungen von Natur aus fremd, weshalb das Reich keine Veranlassung zu Kriegen sehe, es sei denn, sie würden ihm aufgezwungen. Leitartikel „Revolution und Außenpolitik“, unsig.; DFM, Juni 1939, S. 344–348.

¹⁸ Abetz, Französischer Nationalismus 1934, in: DFM, Oktober–November 1934, S. 24.

¹⁹ Gustav Adolf Scheel, Discours aux étudiants français, in: DFM, März–April 1938, S. 106–108.

²⁰ Jules Romains etablierte das Begriffspaar mit seinem Berliner Vortrag vom November 1934 (abgedruckt im Dezember–Heft, S. 47–63) im Sprachschatz der DFM, die es fortan stetig zur Interpretation der bilateralen Beziehungen verwendeten. Aus einer Fülle von Beispielen vgl. Alfred Baeumler, La dialectique de l'Europe, Dez. 1934, S. 64–69; Otto Abetz, A la recherche de l'Occident, Januar–Februar 1935, S. 115–118; Rudolf Ströbel, L'Europe et la Préhistoire Nordique, August–September 1936, S. 301–303; François Berge, Die Ursprünge Frankreichs und die Entwicklung des nationalen Gedankens, Oktober 1936, S. 325–331, in Verbindung damit auch S. 356f.; Besprechung eines Buches von Hans Hartmann im Januar–Heft 1938, S. 43; Joseph Noulens, Deutschlands und Frankreichs kulturelle Verwandtschaft, September 1938, S. 364–367; Fritz Bran, Germanentum und Latinität in der französischen Geschichte, August–September 1939, S. 564–568. An

Ängste vieler Franzosen schürend, die Vorteile eines gemeinsamen Abwehrblocks wider den als gottlos und zivilisationsmordend verfeimten Bolschewismus, gegen den Deutschland – ein weiteres Argument, seinen machtpolitischen Ambitionen nichts in den Weg zu legen – sich in der Rolle eines Frankreich beschirmenden Vorpostens präsentierte²¹.

Der dialektische Ansatz, mit Anklängen an Rollands Bild zweier Flügel und Bergstraessers Kulturkunde, ging deutscherseits einher mit der strikten Ablehnung universeller Werte und Normen – deutsch-französische Eintracht war unter solchen Prämissen nur in Kombination mit der Berechtigung des Reiches, anders sein und autonom handeln zu dürfen, denkbar. Einen Widerspruch mochte die NS-Propaganda darin nicht erkennen. Gerade aus der Akzeptanz nationaler Besonderheiten, so DFG-Präsident v. Arnim, könne ein neues Gefühl europäischer Solidarität erwachsen²². An anderer Stelle wurden die nationalsozialistischen Ideen als ebenso typisch für den deutschen Geist charakterisiert wie die Ideale von 1789 für den französischen; daran knüpfte sich die rhetorische Frage, ob die glücklichsten Verbindungen im Leben nicht jene wären, „où des êtres très différents se complètent“²³. Das Hitler-Regime mißbrauchte den kategorisch vertretenen Anspruch bedingungsloser Selbstbestimmung indessen permanent, um seine immer dreisteren Coups zu legitimieren, eine Verpflichtung zur Rücksichtnahme auf internationalen ‚common sense‘ abzustreiten und sich jede Einmischung in innen- wie außenpolitische Maßnahmen zu verbitten. Die *Monatshefte* stützten diese Strategie, im Ton oft verführerisch moderat, in der Sache kompromißlos. Im Windschatten stereotyper, gefällig klingender Postulate nach „freimütiger Anerkennung und Achtung der gegenseitigen Lebensinteressen“, ohne die kein dauerhafter Friede möglich sei²⁴, brach sich besonders von 1938 an immer unverhüllter die Forderung Bahn, Hitler quasi einen Freischein für seine Politik der Grenzrevisionen und Annexionen im Osten auszustellen. Nach dem ‚Anschluß‘ Österreichs hob der stets anonyme Leitartikler (Abetz?) auf „eine Gemeinschaft der Geschichte, des Blutes, der Sprache und des Nationalgefühls“ ab, die schlicht stär-

der Schwelle zum Krieg ließ Bran ein über Jahre gepflegtes Thema Revue passieren: „Es ging [...] vor allem darum, die Verflechtungen dieser beiden Traditionen zu zeigen und auch über unbestreitbare Gegensätze hinaus auf Verbindungen und Ergänzungen rassischer, kultureller und landschaftlicher Art hinzuweisen, die geeignet sind, an der Gestaltung einer glücklichen Zukunft Europas mitzuwirken.“

²¹ Beispielhaft Achim v. Arnim, *Aspects de la Communauté Européenne*, in: DFM, März–April 1937, S. 101 f.: „Si le bolchevisme triomphe en Europe, il n’y aura plus de culture latine ou germanique, car toute cette variété, qui constitue la véritable richesse de l’Europe, doit être anéantie pour faire place à un vide et froid collectivisme.“ Die künftige Formel von der ‚Festung Europa‘ vorwegnehmend, kontrastierte Abetz-Intimus Jean Fontenoy nach einer Reise ins polnisch-russische Grenzgebiet westliche Blüte und „asiatische Erstarrung“ und erklärte die Notwendigkeit einer Trajanischen Mauer zum Schutz vor Barbaren für ungebrochen. Ders., *Die trajanische Mauer*, in: DFM, Mai 1939, S. 288–293.

²² Ansprache v. Arnims auf der ersten öffentlichen Veranstaltung des Comité France-Allemagne, Paris 29. 11. 1935, abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 7.

²³ Hans Eberhard Friedrich, *La France devant l’opinion publique allemande*, in: DFM, Januar 1938, S. 9.

²⁴ Leitartikel „Pour un armistice ‚total‘“, unsig.; DFM, November 1938, S. 466.

ker gewesen sei als Verträge und diplomatisches Kalkül, und nannte es eine „tiefe Tragik“, daß Frankreich im Werden Großdeutschlands unerwünschte machtpolitische Tendenzen sehe, „während derselbe Vorgang für die Deutschen rein auf der Gefühlsebene liegt und den Schlußstein im Werk der nationalen Einigung bedeutet“²⁵. Nach dem Münchner Abkommen verkündete ein französischer Autor, sein Land habe „endgültig begriffen, daß die Entwicklung der letzten 20 Jahre auf einem folgenschweren Irrtum beruhte“²⁶. Fast beiläufig dann am Ende eines unruhigen Jahres, das Paris an allen diplomatischen Fronten auf dem Rückzug sah, in einer Buchbesprechung die Bemerkung, Frankreichs Machtanspruch werde sich „auf das eigene Reich (empire) beschränken müssen, sonst wird er immer wieder zu innereuropäischen Konflikten führen“²⁷.

Diese Feststellung war Ausfluß einer geopolitischen Konzeption, die die Zeitschrift von 1937 an engagiert vertrat und die eine definitive Neuverteilung der Rollen im deutsch-französischen Gespann nach endgültiger Beseitigung des Versailler Systems anpeilte: Frankreich sollte sich künftig auf seine ausgedehnten Kolonien konzentrieren und dem Reich die uneingeschränkte Führung in Europa überlassen. Das Modell, für das desto intensiver geworben wurde, je dramatischer sich der europäische Konflikt zuspitzte, an das Abetz sich 1939 geradezu klammerte, weil es einen Ausweg zur Vermeidung eines deutsch-französischen Waffengangs zu eröffnen schien²⁸, wurde zuerst in einem Beitrag von Alfred Rosenberg skizziert, der bei der Zuteilung von Interessensphären auch gleich Italien und England berücksichtigte und wie üblich die Bollwerkfunktion gegen verderbliche Einflüsse aus Asien und Afrika hervorhob²⁹. Nur zu gern boten Abetz und Bran in diesem Kontext französischen Autoren eine Plattform, die dem Gedanken des ‚repli impérial‘ anhängen, einer Strömung, die vor dem Hintergrund des Machtverlusts in Europa danach verlangte, dem Empire bevorzugten Stellenwert im politischen Denken und Handeln der ‚Grande Nation‘ einzuräumen³⁰.

Daß die *Monatshefte*, die sich als „Zeitschrift der deutsch-französischen Verständigung“ definierten³¹, ähnlich wie die Frontkämpfer für taktische Schachzüge benützt wurden und letztlich als Propaganda-Instrument zur Stützung einer zeitlich wie inhaltlich begrenzten Entspannungspolitik dienten, tritt an vielen Stellen

²⁵ Leitartikel „Le respect des réalités“, unsig.; DFM, März–April 1938, S. 90f. In diesem Beitrag wird gleich mehrfach auf „freundschaftliche und achtungsvolle Anerkennung der gegenseitigen nationalen Belange“ gedrängt.

²⁶ René Mettetal, Am Tage von München, in: DFM, Oktober 1938, S. 415.

²⁷ Rubrik „Das Bild vom Nachbarn“, in: DFM, Dezember 1938, S. 570.

²⁸ Siehe hierzu Kap. VII.3.

²⁹ Alfred Rosenberg, La situation spirituelle et politique, in: DFM, Oktober–November 1937, S. 313–322.

³⁰ Vgl. Bertrand de Jouvenel, Das französische Weltreich, in: DFM, März–April 1938, S. 103: „Ein Weltreich zu besitzen heißt für die französische Jugend die Möglichkeit haben, ein heroisches und begeisterndes Leben zu führen, ohne dadurch etwas zu zerstören oder das alte Europa zu schädigen [...] Europa hat alles Interesse daran, daß der französische Abenteuergeist sich in Afrika austobt.“ Zum Ansatz des ‚repli impérial‘ René Girault, La politique extérieure française de l’après-Munich (septembre 1938–avril 1939), in: Hildebrand/Werner (Hrsg.), Deutschland und Frankreich 1936–1939, bes. S. 509ff.

³¹ Leitartikel „Regards vers l’année nouvelle“, unsig.; DFM, Januar 1938, S. 4.

hervor. Ein drastisches Beispiel liefern die Ausgaben vom Frühjahr 1936, die die Remilitarisierung des Rheinlands zu rechtfertigen suchen. Im März-Heft qualifiziert Friedrich Grimm den Einmarsch als logische Konsequenz des soeben ratifizierten französisch-russischen Paktes, der wegen seiner militärischen Implikationen den Locarno-Vertrag ebenfalls in Frage stelle; im übrigen sei die Zeit „überreif“ für eine Liquidation der Versailler Bestimmungen³². Französische Gegenargumente, wie sie ein fairer Dialog geböte, sucht der Leser im Anschluß an dieses Plädoyer vergeblich. Statt dessen kommt Jean Weiland zu Wort, CFA-Mitglied, Champagnerhändler wie einst Ribbentrop und dem Hause Henkell freundschaftlich verbunden. „Zu denken, daß Deutschland [...] angesichts eines französisch-russischen Blocks passiv bleiben würde, war einfach Wahnsinn“, meinte er und erteilte dem deutschen Vorgehen bereitwillig Absolution. Seinen Landsleuten suggerierte er: „Die Franzosen empfinden dunkel, daß die Verständigung mit Deutschland, die ihnen von der Vernunft diktiert wird, durch die Unterzeichnung dieses nebelhaften Paktes mit einem Volk [dem sowjetischen], das sie wenig kennen und dem sie kaum trauen, erschüttert ist.“ Das Konfliktpotential in bewährter Manier verflachend, fügte er hinzu, die jüngste Entwicklung werde der Aussöhnung keinen allzu schlimmen Abbruch tun: „sie kann auch außerhalb der ewig schwankenden Politik existieren, denn ihre Wurzeln reichen sehr tief“³³. Das April/Mai-Heft zitiert frankreichfreundliche Passagen eines Interviews, das Hitler am 21. Februar 1936 Bertrand de Jouvenel gab³⁴, sowie den Kammerabgeordneten Philippe Henriot, der während der Ratifizierungsdebatte vehement gegen das französisch-sowjetische Abkommen protestiert hatte³⁵. Es folgen, jeweils in französischer Übersetzung, Auszüge aus vier öffentlichen Reden Hitlers unmittelbar nach der Rheinlandbesetzung, in denen der ‚Führer‘ seine Aktion rechtfertigt und erneut seinen Friedenswillen unterstreicht, Extrakte einer Rede Ribbentrops vor dem Völkerbundrat in gleicher Sache, schließlich „Friedenspläne“ der deutschen und der französischen Regierung. Lediglich Ausschnitte einer Rundfunkrede von Ministerpräsident Sarraut am 8. März enthalten Kritik am nationalsozialistischen *Procedere*³⁶. „In Mißachtung des bestimmten Rechtes hat die deutsche Regierung bedeutende Streitkräfte in die entmilitarisierte Zone einrücken lassen“, kommentierte Sarraut den völkerrechtswidrigen Akt Hitlers. Von einer offenen, ausgewogenen Debatte kann nicht die Rede sein, eher von propagandistischem Trommelfeuer.

An diesem Beispiel wie an anderen wird ein weiteres grundlegendes Prinzip der *Monatshefte* ersichtlich: Ebenso routinemäßig wie sie jede Kritik an Deutschland als unzulässige, uninformierte Einmischung in innere Belange ablehnten, be-

³² Friedrich Grimm, „Chiffon de papier“, in: DFM, März 1936, S. 81–89. Am 27. Februar hatte die französische Kammer einen im Mai 1935 zwischen Paris und Moskau vereinbarten Beistandspakt ratifiziert, den die deutsche Propaganda als gegen das Reich gerichtetes Militärbündnis interpretierte und über Monate hinweg heftig bekämpfte.

³³ Jean Weiland, Ist eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich immer noch möglich?; ebenda, S. 90–98, die Zitate in der gewählten Reihenfolge auf den S. 93, 91, 96.

³⁴ Siehe Kap. V.

³⁵ „Chronique franco-allemande“; DFM, April–Mai 1936, S. 168 f.

³⁶ Ebenda, S. 170–180.

kämpften sie Schritte der französischen Regierungen, die den Nationalsozialisten nicht ins Konzept paßten, oder gebrauchten sie im Stile Hitlers als Vorwand, um überfallartige deutsche Entscheidungen zu legitimieren. Ständige Appelle an Frankreich, sich konstruktiv, sprich nachgiebig zu zeigen, ersetzten die Suche nach einvernehmlichen Lösungen³⁷. Die allem pluralistischem Anstrich zum Trotz höchst einseitige Unterteilung in ‚Richtig‘ und ‚Falsch‘ zieht sich wie ein roter Faden durch die fünf stattlichen Vorkriegsjahrgänge und erstreckte sich auch auf die Kulturseiten. Strenge, kritische Beurteilungen des ‚Dritten Reiches‘ in Literatur und Presse des Nachbarlandes fanden bei den Rezensenten keine Gnade; wohlwollenden oder gar lobhudehenden Publikationen bescheinigten sie dagegen politisches Augenmaß und bewundernswertes Einfühlungsvermögen in die deutschen Verhältnisse. Über den Schellenkönig gelobt wurde etwa Châteaubriants Buch *La gerbe des forces* (Paris: Grasset, 1937), ein Hitler und die NS-Bewegung verherrlichendes Werk, das unter dem Titel *Geballte Kraft. Ein französischer Dichter erlebt das neue Deutschland* bald auch in einer deutschen Ausgabe erschien (Karlsruhe: G. Braun, 1938). Die DFM lieferten einen Vorabdruck³⁸ und warben auf ihren Einbanddeckeln für „einen der ersten Ausländer, die überhaupt das Wesentliche im Nationalsozialismus nicht nur gesehen, sondern auch verarbeitet [...] und in meisterhafter Sprache zum Ausdruck gebracht haben“³⁹.

Wie im Fall Jean Weilands oder der Verfechter des ‚repli impérial‘ wurden gern französische Autoren herangezogen, ihren Landsleuten die deutschen Argumente nahezubringen⁴⁰. Deutscherseits wurden regelmäßig hohe Repräsentanten des NS-Regimes aufgebeten, was wohl signalisieren sollte, daß der von den DFM propagierte Verständigungskurs volle Rückendeckung oberster Staats- und Parteistellen genoß, zugleich freilich die Funktion der Zeitschrift als Propaganda-Instrument zur Einwirkung auf die französische Öffentlichkeit unterstreicht⁴¹.

³⁷ Vgl. Grunewald, Le „couple France-Allemagne“, S. 133.

³⁸ Alphonse de Châteaubriant, *Nouvelle Allemagne*, in: DFM, März–April 1937, S. 81–90.

³⁹ Münchener Neueste Nachrichten, 2. 10. 1938; aus einer Auswahl von Pressestimmen. Zur deutschen Ausgabe siehe ferner DFM, Oktober 1938, S. 455.

⁴⁰ Den Versuch, Propaganda durch den Mund oder die Feder von Franzosen zu betreiben, unternahm Abetz als Referent Ribbentrops wie auch während des Krieges in vielfältiger Weise. Zu den ersten Maßnahmen, die er und seine Mitarbeiter nach ihrer Ankunft in der Rue de Lille am 14. Juni 1940 ergriffen, gehörte die Schaffung einer „Meinungspresse [...], deren Redaktionen mit uns ergebenden Franzosen besetzt sind und nicht nur in der nachträglichen Zensur, sondern auch schon in der Planung der Beiträge von uns gelenkt werden können“. Gesandter Abetz an den Chef der Militärverwaltung Frankreich, General Streccius, 15. 7. 1940; PA/AA, Botschaft Paris 1270.

⁴¹ Rudolf Heß, Appel aux anciens combattants, in: DFM, Oktober–November 1934, S. 18 f.; Robert Ley, *Méthodes et buts du Front du Travail allemand*, Mai–Juni 1935, S. 223–232; Hans v. Tschammer und Osten, *Le Sport en Allemagne et les Jeux Olympiques*, Februar 1936, S. 40–52; Hans Frank, *Notre notion du peuple et du droit*, Mai 1937, S. 131–134; Hermann Göring, *Une économie nationale saine est la condition d’une économie mondiale saine*, September 1937, S. 274–276; Alfred Rosenberg, *La situation spirituelle et politique*, Oktober–November 1937, S. 313–322; Bernhard Rust, *L’art et la science, ponts d’une compréhension mutuelle*, Juni 1938, S. 197 f.; v. Tschammer und Osten, *L’évolution du sport allemand*, Februar 1939, S. 69 f.; Wilhelm Frick, *Les minorités ethniques du Reich*

Aber auch die Inszenierung von Scheinkontroversen, deren tiefere Funktion es war, die Stichhaltigkeit der deutschen Thesen, den überlegenen Horizont des nationalsozialistischen Weltbildes herzuleiten, hatte Methode. Aus Anlaß des 150. Jahrestags der Französischen Revolution durfte Edouard Herriot, damals Präsident der Pariser Abgeordnetenkammer, zwar den im Menschenrechtskatalog verankerten Gleichheitsgrundsatz preisen⁴²; dem hielt jedoch Reichsminister Frank sogleich die Überzeugung entgegen, Reinhaltung und Pflege der Rasse seien ganz unentbehrliche Voraussetzungen für Leistungsfähigkeit und Fortbestand eines Volkes. Allein deshalb fänden Deutsche es unerträglich, mit Juden zusammenzuleben. Weil aber 80 Millionen Deutsche nur wegen einer Million Juden auswandern könnten, sei es an den Juden, den deutschen ‚Lebensraum‘ zu verlassen⁴³. Der Leitartikler der *Monatshefte* kommentierte die Beiträge dahingehend, jener von Herriot reflektiere das juristische Denken der Franzosen, die das Recht des Einzelnen in den Mittelpunkt stellten, der von Frank hingegen eine biologische, an Mehrheitsinteressen und Gemeinschaftspflichten orientierte Sichtweise. Eine Gewichtung zugunsten Franks war zwischen den Zeilen unschwer herauszulesen, wiewohl im Bestreben, die ungeschmälerte Möglichkeit außenpolitischer Kooperation zu bekräftigen, betont wurde, viel wichtiger als die Akzeptanz einer Weltanschauung im Ausland sei die Begeisterung dafür im eigenen Volk⁴⁴.

An einigen Stellen offenbart sich eine Ventilfunktion der *DFM* für unzufriedene, ernüchterte oder gegen Hitlers Politik aufbegehrende Franzosen, mit deren Beiträgen sich zugleich das stets behauptete paritätische Profil der Zeitschrift belegen ließ. So durfte Léon Baréty, Vizepräsident der französischen Abgeordnetenkammer, im Dezember 1936 kritisch anmerken: „Deutschland erscheint [...] wie eine Nation, die unaufhörlich ihre Wiederaufrüstung betreibt. Unser Land wird dadurch in Aufregung versetzt, und man bietet ihm keine Gewähr dafür, daß diese Aufrüstung nicht ebenso stark oder gar stärker gegen es gerichtet ist als gegen andere Länder.“⁴⁵ Im Januarheft 1937 erboste sich Henri Pichot über Vorwürfe, die Pariser Regierung stehe im Solde Moskaus, und schalt die übliche deutsche Besserwisseri: „Nehmen Sie bitte ein für allemal an, daß es nicht genügt, daß Sie sprechen, um von A bis Z recht zu haben, und daß es kein Zeichen von Unehrlichkeit oder Ungezogenheit ist, [...] wenn man nicht zu jeder Geste und jeder Handlung der deutschen Regierung Amen sagt.“⁴⁶ Der Schriftsteller Henri de Montherlant konnte Anfang 1938 – vorausgegangen war eine fast 18 Monate währende Zeitspanne, die als Höhepunkt der deutschen Détente-Politik gegenüber Frankreich gilt – unverhohlene Skepsis äußern, ob der Friede von Dauer sein würde. Rundheraus bekannte der Franzose, er „glaube nicht, daß die Annäherung der Elite oder der Massen irgend etwas für den Frieden tun kann. Es ist nicht das

allemand, Mai 1939, S. 273–287; Hans Frank, *L'aspect juridique de la révolution allemande*, Juli 1939, S. 438–445.

⁴² Edouard Herriot, *Die Ideale der Französischen Revolution*, in: *DFM*, Juli 1939, S. 431–437.

⁴³ Hans Frank, *L'aspect juridique de la révolution allemande*, ebenda, S. 438–445.

⁴⁴ Leitartikel „*Révolution française – Révolution allemande*“, unsig.; ebenda, S. 425–430.

⁴⁵ Léon Baréty, *Die deutsch-französische Frage*, in: *DFM*, Dezember 1936, S. 409.

⁴⁶ Pichot, *Je dis que la France est encore la France*, in: *DFM*, Januar 1937, S. 3.

gegenseitige Verstehen zweier Völker, das den Führer eines dieser beiden Völker hindern wird, das andere anzugreifen, wenn er glaubt, daß sein Land daraus Vorteil zieht.“⁴⁷ Nach dieser vernichtenden Feststellung, die die von Abetz und den Anciens combattants, Deutsch-Französischer Gesellschaft und Comité France-Allemagne kultivierte Verständigungsphilosophie prinzipiell für untauglich erklärte, erzählte er die Geschichte zweier japanischer Samurai, die sich, weil es regnet, plaudernd unter dem gleichen Schirm zum Duellplatz begeben, dort aber ihre Schwerter ziehen und einander töten. „Die verschiedenen deutsch-französischen Kundgebungen zur Friedenszeit“, so Montherlant schneidend, „sind für mich das Gespräch unter dem Schirm.“⁴⁸ Selbst 1939, nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Prag, war Kritik an der Hitler-Regierung in den DFM möglich. Dr. Félix Bérard, ein junger Arzt aus Lyon, der sich während der tschechischen Ereignisse in Köln aufhielt, schilderte seine Bestürzung unter der Schlagzeile „Das Hakenkreuz weht über Prag ... Wir begreifen nicht mehr“. Bedeute, so Bérard, „ein solcher Akt nicht ein völliges Abweichen von allen rassischen Grundsätzen und vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, das vom Führer so oft [...] angerufen wurde?“ Im Gegensatz zum „Geist von München“ drohe nun eine „Politik der vollendeten Tatsachen und des Faustschlags auf den Tisch“ die Oberhand zu gewinnen⁴⁹.

Die Schriftleitung ging in solchen Fällen in die Offensive⁵⁰ oder verschanzte sich, wie nach Montherlants ketzerischem Gleichnis von den Samurai, hinter stereotypen Verständigungsformeln. Zwischen Deutschland und Frankreich gebe es keine unmittelbaren Interessengegensätze mehr, nur psychologisch begründetes Mißtrauen, heißt es da. „Es sind aber weder die Politiker noch die Finanzleute und Diplomaten, welche selbst bei gutem Willen die psychologischen Grundlagen verändern können“ – möglich sei so etwas „nur durch eine unmittelbare Verständigung von Volk zu Volk“⁵¹. Welch hohe Erwartungen man in diese Form zwischenstaatlicher Kontakte nach wie vor setzte – oder zu setzen vorgab –, kommt wenige Zeilen später zum Ausdruck: „Ein wahrer Staatsmann“, so die DFM-Editoren, die damit explizit Hitler meinten, „steht in ständiger Verbindung mit allen Kräften und Strömungen seiner Nation. Wie könnte er da die Stimmen überhören, welche aus dem Volk zu ihm aufsteigen und ihm, auf weitgehende Erfahrungen gestützt, den Glauben an die Möglichkeit einer Verständigung mit dem Nachbarvolk zutragen?“⁵² Daß der Diktator sich den Wünschen der Völker beugen würde, behauptete Abetz auch noch im Herbst 1938. Der Beweis stehe aus, schrieb er nach der Münchener Konferenz, „que l'Allemagne ait désiré à gagner

⁴⁷ Henri de Montherlant, Franzosen und Deutsche, in: DFM, Februar 1938, S. 55. Es handelt sich ursprünglich um einleitende Worte Montherlants zu einem Vortrag, den Abetz am 11. Januar 1938 zum Thema „Die deutsche Jugend und der Glücksbegriff“ in Paris hielt (abgedruckt in französischer Übersetzung ebenda, S. 59–69).

⁴⁸ Ebenda, S. 58.

⁴⁹ DFM, Mai 1939, S. 269–272.

⁵⁰ Beispielhaft die Erwiderung auf Pichots Kritik: Walter Franke, Etre soi-même c'est le meilleur chemin vers les autres, in: DFM, Februar 1937, S. 41–44.

⁵¹ Leitartikel „Unter dem Schirm des Samurai“, unsig.; DFM, Februar 1938, S. 51 f.

⁵² Ebenda, S. 52.

des groupes de peuples qui ne souhaitent pas rentrer au Reich“⁵³. Als der Beweis wenige Monate später mit dem Überfall auf die Tschechei eindeutig erbracht war, traten die blamierten Schriftleiter trotzig und die nackte Aggression bemäntelnd die Flucht nach vorn an: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es nach dem reinen Rassenprinzip wünschenswerter wäre, daß dieses fremde Volkstum [...] aus dem Staatsverband ausgeschlossen bliebe. Das geographische Prinzip war aber in diesem Falle derartig zwingend, daß ihm der Vorzug gegeben werden mußte.“⁵⁴

Den in der NS-Publizistik häufig scharf konfigurierten Gegensatz zwischen einem vor Dynamik berstenden Reich, dem die Zukunft gehöre, und einer rückständigen, degenerierten ‚Grande Nation‘ vermittelten die *Monatshefte* nur in moderater Dosierung. Eine allzu negative Darstellung des Nachbarlandes hätte die Sympathiewerbung konterkariert und Abetz’ Frankreichbild, seiner schwärmerischen Begeisterung für französische Kultur widersprochen. Meist beschränkte man sich darauf, von den wundersamen Errungenschaften des ‚neuen‘ Deutschland zu künden, eine Präsentation, die für sich selber sprechen sollte. Unterschwellig schlug der ausgeprägte Hang des Nationalsozialismus, sich anderen Völkern gegenüber herauszuheben und als Motor des europäischen Fortschritts zu brüsten, aber doch auf den Inhalt durch. Unzulänglichkeiten der parlamentarischen Demokratie, Korruption, soziale Defizite und innere Grabenkämpfe in Frankreich wurden hie und da, stets in Form indirekter Vergleiche, mit dem auf Eintracht und gebündelten Energien fußenden Modellstaat Hitlers kontrastiert⁵⁵. Daran konnten, vorerst unausgesprochen, hierarchische Vorstellungen eines künftigen deutsch-französischen Miteinanders anknüpfen. Keimenden Argwohn, Deutschland erstrebe ein Übergewicht, suchte die Schriftleitung indes aus naheliegenden Gründen zu zerstreuen. Viele Franzosen glaubten, Deutschland wolle Frankreich aus Mitteleuropa „verbannen“, in eine „periphere Lage“ manövrieren und zu einer „Nation zweiten Ranges“ degradieren, kommentierten die *Monatshefte* auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise. Dabei verstehe man in Frankreich unter „Mitteleuropa“ immer jenes Gebiet, „das man in Deutschland als Ost- oder Südosteuropa bezeichnet. Dieser Unterschied der Terminologie ist bedeutsam. Denn er beweist, daß nach deutschem Denken der Schwerpunkt Europas weiter westlich liegt und Frankreich durchaus in jene Mitte Europas einbezogen wird.“ Verbrämt wurde der geopolitische Kraftakt mit mehrfachen Verbeugungen „vor

⁵³ Abetz, La victoire des vaincus?, in: DFM, Oktober 1938, S. 416–419, das Zitat auf S. 417.

⁵⁴ Leitartikel „Blut und Boden“, unsig.; DFM, April 1939, S. 195.

⁵⁵ Vgl. etwa Rhenus Gelpke, Ein Schweizer über Frankreich, in: DFM, Oktober-November 1934, S. 9–16; Otto Abetz, Französischer Nationalismus 1934, ebenda, S. 23–26, bes. die Passagen über das Buch *Demain La France* von Robert Francis, Thierry Maulnier und Jean Maxence. Ein Idealbild vom ‚Dritten Reich‘ als Jugendstaat entwarf Abetz in *La jeunesse allemande et le bonheur*, DFM, Februar 1938, S. 59–69. Bezeichnend auch die Bildauswahl im illustrierten Teil desselben Heftes, der unter dem Motto „Jeunesse allemande/ Französische Jugend“ stand: auf der einen Seite sportgestählte Jungmänner in Reih und Glied, mit Fahnen und Spaten, auf der anderen überwiegend verspielt wirkende Knaben und Mädchen in Ferienstimmung.

der französischen Kultur und ihrer Geschichte“⁵⁶. Von diesem Szenario führt eine unsichtbare, abfallende Linie zu Vorstellungen, die Abetz als Botschafter im besetzten Paris entwickelte. Hiernach schied der besiegte Nachbar als selbständiger Machtfaktor aus. „In den politischen und militärischen Lebensraum des deutschen Volkes“ integriert, dem Rüstung und wirtschaftliche Ressourcen erschlossen wurden, fiel es ihm zu, schöngeistige Talente und verfeinerte Lebensart zu kultivieren⁵⁷.

Es ist festzuhalten, daß die *DFM* wesentliche Facetten der janusköpfigen nationalsozialistischen Frankreichpolitik dokumentieren, ihre Friedenschwüre und Sympathiebezeugungen ebenso wie die dahinterstehenden Machtansprüche und die beachtliche Resonanz der „offensive de charme“ in der französischen und deutschen Bevölkerung. Über die Breitenwirkung der Zeitschrift selbst sind keine verlässlichen Angaben möglich. Als Mitgliederorgan auch des Comité France-Allemagne kursierte sie, von der Auflage her ohnehin beschränkt, wahrscheinlich überwiegend in Kreisen, die eher unkritisch einer Verständigung das Wort redeten. Viele französische Beiträge stammten aus der Feder von CFA-Angehörigen, so daß zumindest teilweise von einem geschlossenen propagandistischen Kreislauf auszugehen ist. Andererseits wurde die Verbreitung der Hefte in Frankreich durch Preissubvention gefördert⁵⁸. Die Lektüre verdeutlicht, wie umfassend Otto Abetz, neben Bran spiritus rector der *Revue*, die völkerpsychologische Vereinnahmungsstrategie der Dienststelle Ribbentrop verinnerlichte und wie geschickt er sie publizistisch umzusetzen wußte. Dabei ist eine Entwicklung von traditionellen deutschen Gleichberechtigungsforderungen, die aus der Opposition gegen das Versailler System erwachsen und die Abetz von jeher vertreten hatte, zur Verteidigung der immer schrankenloseren Expansionsgelüste Hitler-Deutschlands nicht zu übersehen. Das Ziel eines deutsch-französischen Ausgleichs blieb prinzipiell wiederum unberührt, wiewohl der Bogen der für Frankreich zu tragenden Konsequenzen zusehends überspannt wurde, ein Spagat, den weder Abetz noch die *Monatshefte* auf Dauer ohne Rufschädigung vollführen konnten. Nachdem Ribbentrops Referent am 30. Juni 1939 von der Regierung Daladier zur unerwünschten Person erklärt und aufgefordert worden war, das Land schleunigst zu verlassen (siehe Kap. VII), erteilte die *DFM* am 18. August wegen des dringenden Verdachts, ihr Inhalt schade nationalen Interessen, ein Vertriebsverbot in Frank-

⁵⁶ Leitartikel „Le ‚Couple France-Allemagne‘“, unsig.; *DFM*, September 1938, S. 361–363.

⁵⁷ Vgl. Abetz, „Politische Arbeit in Frankreich“, 30. 7. 1940; CDJC, LXXI–28. Ders., „Lagebericht für den Herrn Reichsaußenminister. Frankreich ein Jahr nach dem Waffenstillstand“, 23. 6. 1941; MAE, Papiers 1940, Papiers Abetz/2. Dort der für Abetz ungewöhnlich unzweideutige, mildere Betrachtungen diskreditierende Ausblick, daß es – günstige landwirtschaftliche Erzeugerpreise, Absatzmärkte für die Luxusgüterindustrie und gebührende Beachtung von Kunst und Wissenschaft vorausgesetzt – möglich sei, „die großen Volksmassen und entscheidende Teile der französischen Eliten mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Frankreich politisch und militärisch ein Vasallenstaat Deutschlands wird. Frankreich ist innerlich reif, sein ‚Altenteil‘ in Europa zu beziehen.“ Dies werde erleichtert, „wenn das moralische und materielle Wohlergehen [...] gewährleistet erscheinen“.

⁵⁸ Dies ergibt ein Vergleich der deutschen und französischen Verkaufspreise unter Berücksichtigung des Franc-Verfalls; vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 22 f.

reich. Die Schriftleitung verkündete daraufhin trotzig, sie gedenke „die Herausgabe der Hefte fortzusetzen, da die augenblickliche Verurteilung der Idee der deutsch-französischen Verständigung in einigen französischen Kreisen nichts gegen die Idee selbst sagt“. Man prophezeite zweckoptimistisch, daß das Verbot „nur ein vorübergehendes Zugeständnis an eine besonders deutschfeindliche Clique“ sei⁵⁹, und ignorierte geflissentlich, daß die Geduld der friedliebenden Nachbarn und nicht minder die eigene Glaubwürdigkeit restlos erschöpft waren.

2. Lobby des Ausgleichs mit Hitler-Deutschland: Deutsch-Französische Gesellschaft und Comité France-Allemagne

Nichtöffentlich gab Adolf Hitler seit 1933 wiederholt zu verstehen, daß sich am Feindbild und an der Rolle Frankreichs in seinen Plänen grundsätzlich nichts ändern werde. Im Februar 1934 sagte er vor Reichswehrgeneralen, SA- und SS-Führern über die Optionen deutscher Außenpolitik, „kurze, entscheidende Schläge“ zuerst nach Westen könnten nötig werden, um jenen ‚Lebensraum‘ zu erobern, „den uns [...] die Westmächte nicht gönnen“⁶⁰. Konkrete Kriegspläne enthüllte er während einer Besprechung mit Außenminister v. Neurath, Kriegsminister v. Blomberg und den Oberbefehlshabern der Teilstreitkräfte am 5. November 1937 in der Reichskanzlei. Zur Lösung der deutschen Frage und zur Eroberung von ‚Lebensraum‘, so der ‚Führer‘ damals, könne es nur den Weg der Gewalt geben. Von wachsender Ungeduld getrieben und offenkundig entschlossen, bei sich bietender Gelegenheit kurzfristig einen Angriffskrieg zu entfesseln, entwickelte er seinen zum Teil sichtlich betroffenen Zuhörern mehrere Konfliktszenarien, die zunächst auf die Einverleibung Österreichs und der Tschechoslowakei zielten. Eine ernste Schwächung des „Haßgegners“ Frankreich – etwa durch eine schwere innere Krise oder einen bewaffneten Zusammenstoß mit Italien im Mittelmeer – gedachte er in diesem Zusammenhang kompromißlos auszunutzen. Auch England zog er jetzt bewußt als Gegner ins Kalkül, nachdem die Hoffnungen auf ein Bündnis sich nicht erfüllt hatten⁶¹. Daß sein beständig praktiziertes verbales

⁵⁹ Leitartikel „Dunst über Frankreichs Flur“, unsig.; DFM, August-September 1939, S. 510.

⁶⁰ Nach den Erinnerungen des Generalfeldmarschalls v. Weichs zit. von Müller, Das Heer und Hitler, S. 99.

⁶¹ Hitlers Ausführungen, die er als „testamentarische Hinterlassenschaft für den Fall seines Ablebens anzusehen“ bat, sind durch die Kopie einer Niederschrift überliefert, die sein Wehrmachtadjutant Oberst Hoßbach einige Tage nach der Konferenz mit Hilfe persönlicher Notizen anfertigte. Das Dokument diente den Nürnberger Anklägern 1946 als wichtiges Beweismittel für den Vorwurf der „Verschwörung gegen den Frieden“. Obschon es sich nicht um ein amtliches, wortgetreues Protokoll handelt, geht die zeitgeschichtliche Forschung davon aus, daß zumindest Hitlers Vortrag im Kern zutreffend wiedergegeben wird. Vorbehalte hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Quelle betreffen in erster Linie die Schilderung der anschließenden Diskussion, auf die Hoßbach nur in stark verkürzter Form einging. Von den Einwänden, die vor allem Neurath, Fritsch und Blomberg erhoben, führt eine direkte Linie zu jenem einschneidenden personellen Revirement im Fe-

Wohlverhalten den Westmächten gegenüber keineswegs seinen letzten Absichten entsprach, hat er ein Jahr später, im November 1938, anlässlich einer Rede in München vor rund 400 Journalisten und Verlegern eingeräumt: „Die Umstände haben mich gezwungen, jahrzehntelang (!) fast nur vom Frieden zu reden. Nur unter der fortgesetzten Betonung des deutschen Friedenswillens [...] war es mir möglich, dem deutschen Volk Stück für Stück die Freiheit zu erringen und ihm die Rüstung zu geben, die immer wieder für den nächsten Schritt als Voraussetzung notwendig war.“⁶²

Ein Baustein in diesem Konzept war die Deutsch-Französische Gesellschaft, die am 25. Oktober 1935 im Rahmen einer Abendgala auf Schloß Monbijou aus der Taufe gehoben wurde. Mehr als 200 geladene Gäste, unter ihnen Neurath, Ribbentrop und Botschafter François-Poncet, lauschten bei Kerzenschein Kompositionen alter Meister⁶³. Die Festreden hielten der frischgekürtete Vorsitzende der DFG, Prof. Achim v. Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Wehrwissenschaftler, SA-Oberführer und Träger des Ordens ‚Pour-le-mérite‘, und der Schriftsteller Régis de Vibraye, der schon dem Deutsch-Französischen Studienkomitee angehört und es als Pflicht seines Landes bezeichnet hatte, im Interesse des Friedens Hitlers Verständigungsofferten auszuloten⁶⁴. Nun verkündete er feierlich, Aufgabe der DFG sei es, zum Nießbrauch der Politik die Bande zwischen den Völkern zu festigen. Durch regen Austausch an der Basis den Regierenden das Handwerk erleichtern und den Weg weisen – das entsprach dem Selbstverständnis von Abetz, der französischen Beobachtern wie deutschen Freunden zu Recht als „principal animateur du nouvel organisme“ galt⁶⁵. Auch die deutsche Presse hob den Aspekt der Massenerfassung hervor. Die *Essener National-Zeitung* erkannte einen „hoffnungsvollen Auftakt zu einer Ge-

bruar 1938, das Wehrmachtführung und Auswärtiges Amt zu willfährigen Instrumenten der Hitlerschen Kriegspolitik machen sollte. Die Hoßbach-Niederschrift, der die meisten Historiker zentrale Bedeutung im Hinblick auf die beginnende territoriale Expansion des Reiches beimessen, ist abgedruckt in ADAP, D I, Nr. 19. Schriftstück und Zusammenkunft in der Reichskanzlei werden ausführlich erörtert u. a. bei Wendt, Großdeutschland, S. 11–37; Fest, Hitler, S. 742 ff.; Steinert, Hitler, S. 365 f.; Messerschmidt, Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, S. 752 ff.; Bloch, Das Dritte Reich und die Welt, S. 213 ff.; Hildebrand, Das vergangene Reich, S. 636 ff.; ders., Deutsche Außenpolitik 1933–1945, S. 55 ff., unter besonderer Hervorhebung der veränderten Haltung Hitlers gegenüber Großbritannien; Bußmann, Zur Entstehung und Überlieferung der „Hoßbach-Niederschrift“.

⁶² Treue, Rede Hitlers vor der deutschen Presse (10. November 1938), S. 182. Diese Rede ist bezeichnend für die seinerzeit einsetzenden propagandistischen Bemühungen um eine psychologische Mobilisierung der „Heimatfront“ für den Krieg.

⁶³ v. Rintelen (AA) an Botschaft Paris, 29. 10. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1. Ein Programm und eine Einladungskarte im Bestand R 70555.

⁶⁴ „Cette Allemagne de demain que nous ne pouvons empêcher d'exister, faut-il, par nos refus, l'obliger à se cristalliser contre nous?“ Deutsch-Französisches Studienkomitee Berlin, 15. 11. 1933, aus einem Bericht Vibrayes über einen Besuch in Berlin Ende Oktober/Anfang November; PA/AA, R 70545.

⁶⁵ Arnal (Geschäftsträger in Berlin) an Laval, 13. 11. 1935; DDF, 1, XIII, Nr. 228. Mit gleichem Tenor Zeugenaussage Grimm im Abetz-Prozeß, 20. 7. 1949, pag. 16; AN, 334 AP 49. Abetz selber sah sich als „un des membres dirigeants les plus actifs de la Société franco-allemande“; Les procès de collaboration, S. 490.

meinschaftsarbeit, um die einzelne schon seit langen Jahren in stiller Beharrlichkeit sich bemühen“. Überzeugt davon, daß es „für die feste Fundierung einer Idee und eines politischen Willens“ unerlässlich sei, sie „in den breiten Volksschichten zu verankern“, würden die Nationalsozialisten Sorge tragen, daß sich das Wirken der neuen Gesellschaft „nicht wie die Tätigkeit ihrer Vorgängerin nachnovemberlicher Prägung [...] in schöngeistiger, jüdisch-freimaurerischer Ideologie erschöpft“⁶⁶.

Die abfällige Bemerkung verweist auf eine Organisation gleichen Namens zu Zeiten der Weimarer Republik. Ihr Gründer und Präsident, der Lübecker Kunsthistoriker und Frankreich-Publizist Dr. Otto Grautoff (1876–1937), ein Jugendfreund Thomas Manns, hatte 1926/27 im Zeichen der Locarno-Ära einen kulturpolitisch-frankreichkundlichen Brückenschlag über den Rhein unternommen, dem bis ins Jahr 1930 wachsender Erfolg beschieden war. Getragen von Kreisen des Besitz- und Bildungsbürgertums – die Mitgliederzahl erreichte etwa 2500, mit deutlichem Schwerpunkt in Berlin –, wollte die Gesellschaft „das Verständnis für Frankreich in Deutschland heben und vertiefen“ und „unter Wahrung des eigenen Staatsgefühls“ den Entspannungsprozeß fördern⁶⁷. Hierzu dienten Vorträge, Tagungen, direkte Kontakte zwischen Angehörigen beider Nationen durch Studienreisen, Schülerbriefwechsel und akademischen Austausch, schließlich die *Deutsch-Französische Rundschau* und ihr Parallelorgan *Revue d'Allemagne*. Impulsen der Kulturkunde-Bewegung und dem Prinzip reziproker Verständigungsbemühungen folgend, worunter im besonderen gleiches Recht bei der Kulturwerbung im Nachbarland verstanden wurde, avancierte Grautoff zu einer „Schlüsselgestalt“ gesellschaftlich-kultureller Kontakte, die *DFR* zur führenden deutschen Frankreich-Zeitschrift⁶⁸. Mit Beginn der großen Wirtschaftskrise wurde die auf Gönner angewiesene DFG von chronischer Finanznot geplagt, der Grautoff mit flehentlichen Bitten um Unterstützung bei Behörden und Politikern vergeblich Herr zu werden suchte; zuletzt drohte ein Konkursverfahren. Aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus machte er keinen Hehl. Im Juni 1933 entzog er sich möglicher Verhaftung durch die Emigration nach Paris, wo er als Gastdozent am Institut d'art et d'archéologie arbeitete, im Juli erschien die letzte Ausgabe der *DFR*. Ein wenig später erfolgte Vorstoß Goebbels', der darniederliegenden DFG zu propagandistischen Zwecken neues Leben einzuhauchen, schlug fehl. Daraufhin verfügten die Nationalsozialisten im Juli 1934 die Auflösung der „an den Geist einer früheren Epoche gebundenen“ Organisation, die den aktuellen Erfordernissen zur Pflege der deutsch-französischen Beziehungen „nicht mehr entspreche“⁶⁹.

⁶⁶ National-Zeitung (Essen), „Brücken über den Rhein“, 28. 10. 1935.

⁶⁷ DFG-Satzung vom 12. 1. 1928, § 3; v. Friedberg (AA) an Hermann Röchling (Völklingen), 15. 4. 1931; PA/AA, R 70554.

⁶⁸ Dazu und zum Folgenden ausführlich Bock, *Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934*; ders., *Transnationale Begegnung im Zeitalter des Nationalismus*, in: Krebs (Hrsg.), *Sept décennies de relations franco-allemandes*, S. 57–79; ders., *Deutsch-Französische Gesellschaften der Weimarer Zeit*.

⁶⁹ Anhand der einschlägigen Akten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes dokumentiert von Bock, *Deutsch-Französische Gesellschaft*, S. 95f. Im Auftrag von Goebbels hatte Dr. Max Ilgner (I. G. Farben) im Oktober 1933 bei Pariser Bankiers und Wirt-

Um den Jahreswechsel 1934/35 interessierte sich Ribbentrop, in dessen Kalkül zwischenstaatliche Gesellschaften hohen Stellenwert besaßen⁷⁰, für eine Neuauf-
lage. Sein Frankreichreferent Abetz erblickte eigenen Angaben zufolge die
Chance, seither isolierte Verständigungsinitiativen in beiden Ländern, die Gefahr
liefen, wirkungslos zu verpuffen, zu einer von möglichst vielen Menschen getra-
genen Anstrengung zu bündeln⁷¹ – zu nationalsozialistischen Konditionen, die er
immer offener akzeptierte und vertrat, wie hinzugefügt werden muß. In der ersten
Februarwoche berichtete er dem Auswärtigen Amt über Sondierungen, ob in
Paris die Voraussetzungen für eine ‚Société franco-allemande‘ vorhanden seien.
Mehrere Persönlichkeiten des politischen Lebens hätten ihr Mitwirken zugesagt,
darunter Goy, Scapini, der zur radikalsozialistischen Fraktion gehörende Abge-
ordnete Clerc und sein Kollege Montagnon von den Neosozialisten⁷². Der Plan,
gleich auch ein französisches DFG-Pendant zu schaffen, wurde in der Wilhelm-
straße prinzipiell begrüßt. Das Fehlen einer solchen Einrichtung war stets als
Mangel empfunden worden, der eine Kulturpolitik auf Gegenseitigkeit er-
schwerte und angeblich dazu führte, daß die alte DFG „sich langsam aber sicher
zu einer Institution zur Propagierung französischer Ansichten und [...] Auffas-
sungen in Deutschland“ entwickelte⁷³. Den gewählten Zeitpunkt hielten die Di-
plomaten indes für verfrüht. Der Pariser Botschaftsrat Forster, dem Abetz Anfang
März seine Aufwartung machte, warnte vor übereilten Schritten. Die genannten
Interessenten seien zwar „sehr wohl brauchbar“, in Sachen Rapprochement aber
schon so weit vorgeprescht, daß andere, auf die es ankomme, sich vorläufig hüten
würden, an ihrer Seite „in die Arena zu treten, um den öffentlichen Kampf für die
deutsch-französische Verständigung mit allen seinen Widerwärtigkeiten aufzu-
nehmen“. Erst unter Bedingungen, die eine „ruhige Mitarbeit“ erlaubten, seien sie
für das Projekt zu gewinnen. Abetz, an schnelle Erfolge gewöhnt, entgegnete ver-
ärgert, die Botschaft sei auch in früheren Jahren „immer für Abwarten gewesen
und dadurch sei nie etwas aus der französischen Gesellschaft geworden“. Man
müsse ohne Verzug die Werbetrommel rühren und Begeisterung für die neue Ver-
einigung wecken⁷⁴. Das Auswärtige Amt empfahl, ihn gewähren zu lassen; er fun-
giere „mehr oder weniger als das Sprachrohr des Herrn v. Ribbentrop“, der das
Thema DFG „in seine persönliche Obhut genommen hat“⁷⁵. Danach konnte

schaftsbossen vorgeführt, jedoch erfahren müssen, daß eine Wiederbelebung der DFG unter
NS-Kuratel dort momentan keine sonderliche Resonanz finden würde. Zu tief saß das
Mißtrauen angesichts der Vorgänge im Hitler-Staat.

⁷⁰ Vgl. das Zeugnis eines ehemaligen Mitarbeiters: Kordt, Nicht aus den Akten, S. 127.

⁷¹ Verhörprotokoll Nr. 204/6 der Renseignements Généraux vom 20. 11. 1945, „Déclarati-
ons relatives au Comité France-Allemagne“, pag. 1; AN, F 7/15331, ein weiteres Exem-
plar CDJC, LXXI-112.

⁷² Aufzeichnung v. Rintelen, 12. 2. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1050/1.

⁷³ Aufzeichnung v. Rintelen, 21. 11. 1933; PA/AA, R 70555. Vgl. Kühn (Paris) an v. Rintelen,
26. 1. 1934: DFG und DFR „waren und wären vor allem für die Französische Botschaft in
Berlin interessant“. Mit einem Wiederaufbau erweise man ihr „einen Dienst [...], für den
wir eine Rechnung präsentieren können“, nämlich die „Gegenforderung [...], diesmal eine
vollständige Reziprozität zu erreichen“. PA/AA, Botschaft Paris 1049/1.

⁷⁴ Forster an v. Rintelen, 8. 3. 1935; PA/AA, R 70555.

⁷⁵ v. Rintelen an Forster, 19. März, ebenda.

Abetz seine Vorbereitungen ungestört vorantreiben, zumal das AA als Richtschnur ausgab, zwischenstaatliche Organisationen „möglichst außerhalb des Rahmens der amtlichen Politik“ zu bilden⁷⁶. Mitte August meldete er, die Vorarbeiten in Deutschland seien so weit gediehen, daß eine neue DFG „jederzeit ins Leben gerufen werden kann“. In Paris hingegen gebe es Probleme, weil die designierten Vorstandsmitglieder „schwer unter einen Hut zu bringen sind“. Ständig lehne der eine diesen, der andere jenen „mit Nachdruck“ ab⁷⁷.

Auch diese Hürde wurde überwunden. Am 14. November 1935 versammelten sich im Pariser Hotel „Claridge“ etwa 60 Franzosen, um über die Bildung einer ähnlichen Gesellschaft wie der neuen DFG zu beraten. Am Konferenztisch saßen etliche vertraute Gesichter, Pichot, Goy, Brinon, Jouvenel, Drieu La Rochelle, sowie der seit langem auf zwischenstaatlicher Ebene tätige Germanist Henri Lichtenberger, der betonte, eine Nichtbeantwortung der deutschen Geste käme „nicht nur einer Enthaltung, sondern einer wahrhaft feindlichen Handlung“ gleich⁷⁸. Danach ging es Schlag auf Schlag. Einigen weiteren Besprechungen, an denen Abetz und ein Mitglied der Pariser NS-Kolonie, Westrick, beteiligt waren⁷⁹,

⁷⁶ v. Renthe-Fink an Botschaft Paris, 19. 8. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1.

⁷⁷ Ebenda.

⁷⁸ DNB-Rohmaterial Nr. 317, 15. 11. 1935, abends, nach Informationen de Jouvenel; PA/AA, R 70555. Der gebürtige Elsässer Henri Lichtenberger (1864–1941), ein bedeutender Germanist, 1934 emeritierter Sorbonne-Professor, mit Arbeiten über Nietzsche, Wagner, Heine und Goethe, aber auch mit zeitkritischen Studien über Kaiserreich, Weimarer Republik und das deutsch-französische Verhältnis hervorgetreten, war nach Locarno ein beinahe allgegenwärtiger Mittler in den soziokulturellen Austauschbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Im Bestreben, einen Ausgleich zwischen den Nachbarn am Rhein zu fördern, wirkte er im Rahmen der Carnegie-Stiftung und bis 1939 im Mayrisch-Komitee, unterstützte die Grautoff-DFG und das mit akademischen Auslandskontakten befaßte Office national des universités et écoles françaises. Er engagierte sich in der Ligue d'études germaniques und leitete das im Dezember 1930 an der Sorbonne eingerichtete Institut d'études germaniques, schrieb für die Revue d'Allemagne, die Deutsch-Französische Rundschau und andere einschlägige Periodika. In einem 1936 veröffentlichten Buch analysierte er das ‚Dritte Reich‘, verwies auf Intoleranz, Machtwillen, Rassismus und gewaltbereites politisches Gebaren der Nationalsozialisten, plädierte jedoch für eine Fortsetzung des schwieriger gewordenen Dialogs unter Wahrung der französischen Interessen. Er brachte Vorbehalte und Irritationen zum Ausdruck, sah andererseits die nationalen Interessen des Nachbarlandes in einem Maße gesättigt, das den Konflikt mit Frankreich unnütz erscheinen ließ. Frankreich schien ihm weitgehend immun gegen nationalsozialistische Werte, und gerade die extremen Gegensätzlichkeiten der Systeme nährten seine Hoffnung, daß man einander respektieren werde – eine Sichtweise, die hilfreich in die von DFM und Ribbentrop-DFG verkündete Verständigungsphilosophie eingebunden werden konnte. Beeindruckt zeigte sich Lichtenberger von Disziplin und Gemeinsinn der Deutschen, die sich vom „Hyperindividualismus“ seiner Landsleute positiv abzuheben schienen. Lichtenberger, *L'Allemagne nouvelle*, S. 153 ff., 262 ff., 282. Vgl. Bock, Henri Lichtenberger, in: *Espagne/Werner* (Hrsg.), *Histoire des études germaniques en France*, S. 155–169; Hofer, *Faschistoide Literatur*, S. 116.

⁷⁹ Forster an Auswärtiges Amt, 6. 12. 1935; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1. Einem Bericht der Sûreté zufolge wohnte Abetz auch der Versammlung im „Claridge“ bei, desgleichen außer den schon Genannten Jules Romains, Paul Morand, Jean Luchaire und Mgr. Mayol de Lupé. „Au sujet de l'Allemand Otto Abetz, envoyé de M. von Ribbentrop“, 20. 11. 1935; AN, F 7/13434.

folgte am 22. November die konstituierende Sitzung des Comité France-Allemagne⁸⁰. Eine Woche später trat es zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit, mit einem Bankett im Hotel „George V“ zu Ehren des Reichssportführers Hans v. Tschammer und Osten, der im „Olympia-Flugzeug“ auf Europa-Tournee war und die Gelegenheit nutzte, Frankreich offiziell zu den Spielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin einzuladen⁸¹. Der erste CFA-Präsident, Commandant René-Michel L'Hôpital, ein ehemaliger Ordonnanzoffizier Marschall Fochs, erblickte in der Olympischen Idee, dem Symbol friedlichen Wettstreits, einen idealen Anhänger für die Präsentation seines Komitees, „denn wir wollen unseren Bestrebungen die Haupteigenschaften des Sports und des Fair Play voranstellen: Tatkraft, Willensstärke, Offenheit und Treue“. Ziel und Zweck des CFA definierte er betont unpolitisch: „die persönlichen und öffentlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland auf allen Gebieten und ganz besonders in kultureller, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Richtung zu fördern, um durch ein besseres gegenseitiges Verständnis zur Festigung des europäischen Friedens beizutragen“⁸². DFG-Vorsitzender v. Arnim hob auf den „glücklichen Zufall“ der fast gleichzeitigen Gründung beider Gesellschaften ab und schrieb die Urheberchaft den Frontkämpfern zu. Seine Behauptungen entsprachen freilich nicht den Tatsachen, sondern waren Blendwerk, das verdecken sollte, wie gezielt die Dienststelle Ribbentrop den Entstehungsprozeß beeinflusst hatte und daß sie DFG und CFA auch künftig maßgeblich zu steuern gedachte⁸³.

Kritischen Beobachtern schwante bereits, wie es um Unabhängigkeit und angebliche Parität der Schwestergesellschaften bestellt war. In einem Beitrag für *L'Œuvre* nannte André Pierre die Aussage L'Hôpitals, in Berlin existiere ein dem CFA „vergleichbares“ Komitee, irreführend. Die DFG sei nichts anderes als ein Zusammenschluß von Nazifunktionären, offiziellen und halbamtlichen Agenten der Hitler-Propaganda. Deutsche, mit denen man gern über geistige, wissenschaftliche und politische Themen diskutieren würde, befänden sich im KZ oder im Exil; jene hingegen, mit denen das Comité France-Allemagne fraternisieren wolle, hätten Bücher verbrannt und die Menschenrechte mißachtet. Eindeutiges Urteil des Presseannes: „Ce comité est fondé sur une équivoque malsaine.“⁸⁴ Zur selben Einschätzung gelangte André Chamson, Direktor der neugegründeten linken Wochenzeitung *Vendredi*. Er erinnerte an die Verfemung eines Einstein

⁸⁰ Aufzeichnung vom Rath, 23. November; PA/AA, Botschaft Paris 1049/1.

⁸¹ Vgl. DFM, Januar 1936, S. 30. Tschammer referierte an diesem Abend über den „Sport in Deutschland und die Olympischen Spiele“; in französischer Übersetzung abgedruckt ebenda, S. 40–52.

⁸² Ansprache L'Hôpitals am 29. November, zit. ebenda, S. 4 ff.

⁸³ Vgl. Rede v. Arnims, ebenda, S. 6 f. Ebenso später Abetz, Das offene Problem, S. 61. Richtig ist, daß Weltkriegsteilnehmer im DFG-Vorstand Führungspositionen innehatten (v. Arnim, Oberlindober, Schleier). Zwei Gründe erscheinen ausschlaggebend: Zum einen hat die 1934 eingeleitete Frontkämpferverständigung die Gründung der Gesellschaft erleichtert und ihre Akzeptanz in Frankreich zweifelsohne erhöht. Zweitens bedurfte man schon aus optischen Gründen eines Gegengewichts zum CFA-Präsidium, wo die Chefs der größten französischen Veteranenverbände eine herausragende Rolle spielten.

⁸⁴ André Pierre, La constitution d'un comité „France-Allemagne“. Sur quelles bases Français et Hitlériens peuvent-ils s'entendre?, in: *L'Œuvre*, 29. 11. 1935.

oder Thomas Mann und kommentierte schneidend: „Un véritable rapprochement culturel ne peut reposer sur une telle trahison des choses de l'esprit.“ Es erhebe sich die Frage, ob man es im Falle von DFG und CFA wirklich mit einer Annäherungsinitiative kulturellen Charakters und nicht mit einer flankierenden Maßnahme für ein politisches Manöver zu tun habe⁸⁵. Das *Pariser Tageblatt* flüchtete sich in bissige Ironie und widmete der DFG die Schlagzeile „Ein ganzer Klub ausgeschickt zum Auslandsbluff“⁸⁶. Unter den 80 beim Bankett anwesenden Franzosen habe man all jene bemerkt, „deren Namen mit sensationellen Hitlerinterviews und ähnlichen literarischen Produkten schon traditionell verbunden sind, und daneben einige Kreise der Gesellschaft, die den Abend als mondänes Ereignis betrachteten“⁸⁷. Die französische Botschaft in Berlin bewertete die Neugründungen verhalten, wies aber ebenfalls nachdrücklich darauf hin, daß die wiedererweckte DFG sich unter veränderten Vorzeichen präsentiere. „D'après les informations qui m'ont été fournies“, meldete Arnal, „cette association se distinguerait de l'ancienne Société franco-allemande, d'abord par le choix de ses membres allemands, mais aussi par son esprit. Tandis que l'organisme du Dr. Grautoff était, disent les organisateurs actuels, d'inspiration internationaliste, la nouvelle société aura, au contraire, pour but de faire connaître à chacun des deux pays les manifestations de l'activité *nationale* de l'autre.“⁸⁸

Nach dem Krieg behauptete Abetz, die DFG habe Reichsministerien und Parteiämtern gegenüber ideell wie finanziell „völlige Unabhängigkeit“ gewahrt⁸⁹. Ein Blick auf Entstehungsgeschichte und Organisationsstrukturen genügt, seine Darstellung als unzutreffend zu entlarven. In Wahrheit war die Gesellschaft in das Institutionengeflecht des NS-Staates eingebunden, ihre Führungsriege als „letztentscheidende Instanz im Sinne des Führerprinzips“ mit Mitarbeitern der Dienststelle Ribbentrop förmlich durchsetzt, die nach den Richtlinien ihres Chefs handelten und „in ständiger Fühlungnahme mit allen außenpolitischen Stellen und der Partei“ standen⁹⁰. Ehrenvorsitzender wurde der preußische Staatsrat Dr. h.c.

⁸⁵ André Chamson, *La Société des esprits*, in: *Vendredi*, 29. 11. 1935; in deutscher Übersetzung abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 32 f.

⁸⁶ *Pariser Tageblatt*, 3. 12. 1935.

⁸⁷ Manuel Humbert, *Diner mit Baron von Tschammer und Osten*, in: *Pariser Tageblatt*, 1. Dezember. Pichot erinnert „un assez riche échantillonnage de personnalités du journalisme, de la littérature, de l'industrie, des arts et de la science“; ders., *Et ce fut quand même la guerre*, pag. 41. Den Mahnern, im besonderen Chamson, hielt Schriftleiter Rasche von der NSZ-Rheinfront entgegen, einzig „Mißverständnisse, Irrtümer und vielleicht auch die heute schärfer betonten Eigenarten des nationalen Lebens“ trennten Deutsche und Franzosen. Daß man sich von gewissen Schriftstellern distanzieren, sei weder politisch motiviert noch geistiger Verrat. Diese Autoren hätten „keine Beiträge zum schöpferischen Leben unserer Nation“ geleistet, ihre Figuren „wirkten vor allem nicht menschlich“ und seien in einer dekadenten Gesellschaft angesiedelt. E. J. Rasche, *Zusammenarbeit der Geister*, in: *NSZ-Rheinfront*, 9. Dezember; in französischer Übersetzung abgedruckt DFM, Januar 1936, S. 33 f.

⁸⁸ Arnal an Laval, 13. 11. 1935; DDF, 1, XIII, Nr. 228.

⁸⁹ Verhörprotokoll Nr. 204/6 vom 20. 11. 1945, „Déclarations relatives au Comité France-Allemagne“, pag. 4; AN, F 7/15331.

⁹⁰ Vgl. Nachtrag zur DFG-Satzung laut Vorstandsbeschuß vom 16. 11. 1936 sowie v. Arnim an Strenger (Vorsitzender der DFG Rheinland), 31. 5. 1937; PA/AA, R 27129.

Emil-Georg v. Stauff, seit Dezember 1933 Vizepräsident des Reichstags, ein einflußreicher Berliner Bankier, der diversen Aufsichtsräten deutscher Großunternehmen, von 1915 bis 1932 dem Vorstand der Deutschen Bank angehörte und einst Hugenberg's Ruf zur Heerschau der nationalen Rechten nach Bad Harzburg Folge geleistet hatte⁹¹. Im Ehrenvorstand saßen Ribbentrop, die Reichsminister Goebbels, Frank und Seldte, Reichssportführer v. Tschammer und Osten, der Altpräsident der Reichsschrifttumskammer Blunck, Reichskulturwalter Hinkel und Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink. Den Geschäftsführenden Vorstand leitete Professor v. Arnim, als Stellvertreter fungierten Reichskriegsopferführer Oberlindober und der Jurist Prof. Dr. Friedrich Grimm. Letzterer hatte während des Ersten Weltkriegs belgische und französische Staatsangehörige vor deutschen Militärgerichten, nach 1918 deutsche Angeklagte vor französischen Spruchkammern verteidigt und sich auch in den rechtlichen Auseinandersetzungen engagiert, die sich hinsichtlich des deutschen Industriebesitzes im Saargebiet aus dem Versailler Vertrag ergaben. Grimms häufige Aufenthalte und erstklassige Beziehungen in Frankreich hatten Ribbentrop 1934 veranlaßt, ihn um regelmäßige vertrauliche Lageberichte zur Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses zu bitten⁹². Die übrigen Vorstandsposten bekleideten – zum Teil nicht durchgängig, aber kaum zufällig – fast ausschließlich Angehörige der ‚Dienststelle‘: v. Raumer und Abetz waren stellvertretende Vorsitzende, Stahmer Schatzmeister, Ludwig Frhr. von dem Bongart, seit Februar 1936 auf Ribbentrops Gehaltsliste, Generalsekretär; zum erweiterten Vorstand zählten die Ribbentrop-Mitarbeiter Hans Maubach (als Abetz-Assistent und Vertreter der RJF) und Dr. Albert Prinzing (als Vorsitzender der DFG Südwestdeutschland)⁹³.

Hitlers Sonderbotschafter und künftiger Außenminister hatte die DFG allein aufgrund dieser personellen Verschränkungen jederzeit im Griff. Gewisse Mitspracherechte besaßen delegierte Vertreter einer stattlichen Reihe von NS-Organisationen, die der Gesellschaft auf Vermittlung von Abetz korporativ beitraten und zur Finanzierung beitrugen⁹⁴. Daß Geld kein Problem war, zeigt die schnelle Eröffnung eines gediegenen DFG-Hauses im Berliner Stadtteil Tiergarten, mit Geschäftsstelle, Repräsentationsräumen und Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste⁹⁵. Die Dienststelle Ribbentrop bewilligte „bei außenpolitisch wichtigen

⁹¹ Vgl. Fest, Hitler, S. 419.

⁹² Siehe Grimm, Frankreich-Berichte; Fritz Taubert, Friedrich Grimm – patriote allemand, européen convaincu, in: Bock u. a. (Hrsg.), *Entre Locarno et Vichy*, I, S. 107–120.

⁹³ Zur personellen Zusammensetzung vgl. DFM, November 1936, S. 398; Jacobsen, Außenpolitik, S. 278, 701 ff., mit einer Übersicht zur personellen Entwicklung der Dienststelle Ribbentrop im Jahre 1936, die v. Arnim als „zugeteilt“ ausweist. Unübertroffen detailliert Untensch, Sohlbergkreis, S. 127 f., 307 ff.

⁹⁴ Deutsche Arbeitsfront, Reichsnährstand, Reichshandwerk, Reichswirtschaftskammer, Rechtswahrerbund, Reichsjugendführung, Reichsarbeitsdienst, Frauenschaft, Studentenbund, Dozentenbund, DAAD, Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsschrifttumskammer, Reichsmusikkammer, Reichstheaterkammer, Reichsrundfunkkammer, Reichspressekammer, Reichsfilmkammer, Reichskammer der bildenden Künste (Stand November 1936). Abetz, *Das offene Problem*, S. 61 f., nennt außerdem NSKOV, KdF und Volkswohlfahrt.

⁹⁵ Vgl. DFM, Februar 1936, S. 72; Juli 1936, S. 271. Kordt, *Nicht aus den Akten*, S. 127.

Veranstaltungen, Reisen und Führungen [...] auf Antrag besondere Mittel“⁹⁶. Schwer vorstellbar, daß Abetz Zuschüsse aus dem eigenen Haus verschmähte und das pulsierende gesellschaftliche Leben in der DFG-Zentrale ganz ohne Subventionen auskam, die seiner Darstellung zufolge zwar häufig angeboten, aber angeblich nie entgegengenommen wurden⁹⁷. Bestenfalls Wunschenken auch seine Behauptung, mit den inkorporierten NS-Institutionen über „einen einzigartigen und von den Schwankungen der hohen Politik unabhängigen Generalstab für die Verbreitung des Verständigungsgedankens in allen Schichten und Gliederungen des deutschen Volkes“ verfügt zu haben⁹⁸. Hierdurch und dank der sieben bis 1939 eröffneten DFG-Zweigstellen seien landauf, landab die erstaunlichsten Resultate in Sachen Rapprochement erzielt worden⁹⁹: „Ce mouvement [die DFG] avait atteint dans toutes les classes du peuple allemand une importance dont le gouvernement *devait* se rendre compte.“¹⁰⁰ Vor dem Hintergrund der weiteren, verhängnisvollen Entwicklung geraten solche Thesen naturgemäß in den Ruch verhärmloser Schönfärberei; sie erscheinen als Versuch des Täters, einem perfiden Täuschungsmanöver noch im nachhinein einen seriösen Anstrich zu geben. Berücksichtigt man die erkennbare, dem Selbstbetrug förderliche Neigung, sich und seiner Tätigkeit ein Höchstmaß an Autonomie zuzuschreiben¹⁰¹, und das erklärte Ziel, einen neuerlichen Waffengang durch intensive Gesellschaftsbeziehungen zu verhindern, so offenbart das Beispiel DFG anschaulich, daß Abetz die Rahmenbedingungen seines Tuns falsch eingeschätzt hat. Ungezählten Menschen Gelegenheit zu bieten, ihre gewiß aufrichtige Verständigungsbereitschaft zu artikulieren, genügte am Ende nicht, den totalitären Eroberungswillen der braunen Machthaber entscheidend zu bremsen. Auch auf französischer Seite hegte man irrige Vorstellungen von der Bedeutung und Haltbarkeit jener breitgefächerten Kontakte, die DFG und CFA in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre knüpften.

Im Comité France-Allemagne spielten Kriegsveteranen eine führende Rolle, was nicht verwundert, war doch die deutsche Verständigungsoffensive gerade bei ihnen auf Gegenliebe gestoßen. Als der Präsident des Geschäftsführenden Vorstands, Commandant L'Hôpital, nach der Remilitarisierung des Rheinlands zurücktrat, übernahm Georges Scapini das Amt, im Urteil der DFM Garant einer ruhigen und stetigen Weiterentwicklung auch in Tagen innenpolitischer Turbulenz¹⁰². Henri Pichot und Jean Goy, deren Frontkämpferverbände nach deutschem Vorbild korporativ angegliedert wurden und je sieben Delegierte in den

⁹⁶ v. Arnim an Strenger, 31. 5. 1937, wie Anm. 90.

⁹⁷ Verhörprotokoll Nr. 204/6 vom 20. 11. 1945, pag. 4, wie Anm. 89.

⁹⁸ Abetz, *Das offene Problem*, S. 63.

⁹⁹ Verhörprotokoll Nr. 204/6, pag. 1.

¹⁰⁰ Verhörprotokoll Nr. 204/8 vom 26. 11. 1945, „Déclarations d'Otto Abetz au sujet de ses activités propagandistes (conférences)“; AN, F 7/15331 (Hervorhebung durch den Verf.).

¹⁰¹ Auch zu seinem Eintritt in die RJF sagte Abetz, er habe „sur la base d'une très large indépendance“ mitarbeiten können. Verhörprotokoll Nr. 204/4 vom 21. 11. 1945, „Circonstances de l'adhésion d'Otto Abetz au National-Socialisme“, pag. 4, ebenda.

¹⁰² DFM, Juli 1936, S. 271. Scapini bezeichnete die annähernd zwei Millionen Männer von UN und UNC als „die aktivsten Elemente des Comité France-Allemagne“; zit. in DFM, Juni 1937, S. 211.

Vorstand entsandten¹⁰³, arbeiteten als Generalsekretäre. Die Vizepräsidentschaft teilten sich Prof. Ernest Fourneau vom Pasteur-Institut, Gustave Bonvoisin, Chef des Sozialwerks der Familienausgleichskassen, und Fernand de Brinon. Schatzmeister war Comte Armand de Chappedelaine, als Beisitzer fungierten unter anderem die Schriftsteller Jacques Benoist-Méchin, Bertrand de Jouvenel und Régis de Vibraye. Auch im Ehrenkomitee, angeführt vom früheren Minister Joseph Noulens, gaben sich arrivierte Literaten, Wissenschaftler und Politiker ein Stelldichein: Jules Romains und Henri Lichtenberger, die Mitglieder der Académie française Pierre Benoît und Louis Bertrand, die Senatoren de Chambrun und Henry-Haye (Bürgermeister von Versailles), der Komponist Florent Schmitt, Comte Melchior de Polignac, Präsident des Comité des fêtes de Paris, und andere mehr¹⁰⁴. Im Verwaltungsrat saßen weithin bekannte Persönlichkeiten wie Léon Baréty, Pierre Béranger, Jean de Castellane, Raoul Dautry, Drieu La Rochelle, Eugène Frot, André Langeron, Léon Noël, François Piétri, Charles Pomaret, Jacques Renouvin und Emile Roche¹⁰⁵. Die Finanzierung erfolgte laut Brinon über Beiträge und Spenden von Mitgliedern und aus der Wirtschaft. 1938 soll das französische Außenministerium einen Zuschuß von 300 000 Francs gewährt haben¹⁰⁶. Der damalige Pressechef des Quai d'Orsay, Pierre Comert, hat hingegen nach dem Krieg behauptet, der CFA-Etat sei zu großen Teilen von deutscher Hand gedeckt worden¹⁰⁷.

Wiewohl sich der Wirkungsgrad des Comité France-Allemagne aufgrund fragmentarischer Quellenbasis genauer Bestimmung entzieht und zu berücksichtigen ist, daß die Vereinigung – anders als ihre Schwestergesellschaft in Deutschland – demokratischer Meinungsfreiheit, d. h. unbequemen Fragen und öffentlicher Kritik ausgesetzt war, darf ihre Bedeutung als Brückenkopf und Einfallstor der NS-Propaganda nicht unterschätzt werden. Zwar bemühte sich Otto Abetz als Entlastungszeuge im Brinon-Prozeß aus durchsichtigen Gründen, Reichweite und Resonanz der Organisation herunterzuspielen¹⁰⁸. Doch allein das angeschlossene, weitverzweigte Kommunikationsnetz der Anciens combattants sicherte dem geographisch auf Paris fixierten Komitee breite Beachtung. Die in seinen Reihen versammelten Honoratioren verfügten über mannigfache Verbindungen zu politischen und geistigen Führungszirkeln der Seine-Metropole, was Sympathiefängern wie Abetz Türen öffnete, Bekanntschaften und Informationen erschloß und weitere Gelegenheit zur Einflußnahme bot. Etliche CFA-Präsidenten hatten bereits zu Zeiten der Weimarer Republik zwischenstaatlichen Vereinigungen angehört, so Fourneau, Lichtenberger und Vibraye dem Deutsch-Französischen Studienkomitee.

¹⁰³ DFM, Juni 1936, S. 228.

¹⁰⁴ DFM, Februar 1936, S. 72.

¹⁰⁵ Vgl. Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 132 f.

¹⁰⁶ Protokoll einer Vernehmung Brinons am 16. 1. 1946; AN, 411 AP 6, dr. 1. Laut Duroselle, *La décadence*, S. 208, wurde das CFA von allen Pariser Regierungen bis März 1939 subventioniert.

¹⁰⁷ Aussage Comerts vor der parlamentarischen Untersuchungskommission am 27. 12. 1949; AN-Enquête, VII, S. 2183.

¹⁰⁸ Protokoll der Verhandlung am 5. 3. 1947; *Les procès de collaboration*, S. 174 f.

tee¹⁰⁹, was sie in den Rang von Kennern der Materie erhob. Guten Willens, nun mit den Nationalsozialisten auszukommen, zum Teil auch ideologisch in Bann geschlagen, brachten diese Multiplikatoren der deutschen Friedensbeteuerungen ihre germanophilen Ansichten ins gesellschaftlich-kulturelle Leben ein und suchten das Negativbild zu korrigieren, das Linksintellektuelle und deutsche Emigranten, Kronzeugen und exemplarische Opfer der faschistischen Gefahr, vom Hitler-Reich zeichneten¹¹⁰. Auf einer Generalversammlung im März 1937 rechnete Régis de Vibraye es zu den vornehmsten Aufgaben des Komitees, die öffentliche Meinung zu „entgiften“ und jenen Vorurteilen entgegenzutreten, die durch eine „tendenziöse und parteiische“ Berichterstattung über Deutschland genährt würden. Zu diesem Zweck sollte ein Arbeitsausschuß für Pressefragen gebildet werden, „s’efforçant de répandre en France une information objective sur l’Allemagne et les nécessités vitales auxquelles elle obéit“¹¹¹.

Daß die Mehrheit der CFA-Mitglieder einer guten Sache zu dienen meinte, „im besten Glauben der Welt“, wie ein amtlicher Untersuchungsbericht vom Mai 1940 einräumt¹¹², konnte ihre Glaubwürdigkeit bei den eigenen Landsleuten nur erhöhen. Auch hier galt das simple Prinzip ‚einander kennen – einander verstehen‘ als richtungweisend zur Anbahnung einer deutsch-französischen Freundschaft, sofern es nicht „Sonderrecht bevorzugter Kreise“ war, sondern die gesamte Bevölkerung einbezogen wurde¹¹³. „Aufgabe unseres Komitees ist es“, formulierte Pichot, „dieses gegenseitige Verständnis zu wecken und zu entwickeln, vor dem das Mißtrauen schmilzt, dieses Bedürfnis nach engem Einvernehmen, das beiderseits des Rheins unserem Denken Sicherheit und unseren Herzen Ruhe geben wird.“¹¹⁴ Zwölf Monate später wählte er das Projekt auf einem vielversprechenden Weg: „Die Bewegung ist im Wachsen begriffen“, frohlockte er anlässlich des einjährigen Bestehens der DFG in den Hansestädten. „Man könnte schon eine kleine und sehr beachtliche Chronik schreiben, welche den bezeichnenden Titel verdienen würde:

¹⁰⁹ Vgl. Mitgliederliste bei den Akten des Politischen Archivs; PA/AA, R 70544. Als Mitglied der deutschen Sektion wird auch v. Stauß genannt.

¹¹⁰ Vgl. Karl Kohut, Die antifaschistische Einheitsfront der Schriftsteller und Künstler; Margrit Zobel-Finger, Die Rolle der deutschen Emigranten; beide Aufsätze in: Kohut (Hrsg.), Literatur der Résistance und Kollaboration, I, S. 40–60, 99–112. Den Einfluß der deutschen Exilpresse in Frankreich beurteilt Zobel-Finger (S. 103) als relativ gering; es habe sich in der Regel um Missionsliteratur für längst Bekehrte gehandelt. Siehe auch Rita Thalmann, L’immigration allemande et l’opinion publique en France de 1933 à 1936, in: La France et l’Allemagne 1932–1936, S. 149–172.

¹¹¹ Zit. nach einem Bericht in den Cahiers de l’Union fédérale, Nr. 119, 20. 3. 1937; vgl. DFM, März-April 1937, S. 124. Zum Fortgang der Initiative siehe Kap. V.

¹¹² Inspection générale des Services de police administrative, Bericht vom 25. 5. 1940, „Propagande allemande en France. Au sujet de M. de Brinon“, pag. 8; AN, 411 AP 6. Zu undifferenziert ist das Urteil einer DDR-Studie, die das CFA – „unter Leitung von Abetz“ – als Sammelbecken der „Hitlerschen Fünften Kolonne“ sieht; vgl. Schiller u. a., Exil in Frankreich, S. 33, 589.

¹¹³ Benoist-Méchin hat diesen Ansatz 1947 vor Gericht erläutert und beteuert: „J’ai cru que ce Comité pouvait faire du bien“; Procès Benoist-Méchin, Protokoll vom 29. 5. 1947, pag. 35; Haute Cour de Justice/Ministère public, compte rendu Bluet (BDIC).

¹¹⁴ Ansprache Pichots bei einem Abendessen der DFG am 21. 11. 1936 in Hamburg (Manuskript in deutscher Übersetzung); AN, 43 AS 2, dr. 1.

„die Menschen guten Willens sind auf dem Marsch“. ¹¹⁵ Allein die Fortschritte in Frankreich blieben hinter seinen Erwartungen zurück. „Le Comité ne se développe guère“, bedauerte er im Rückblick auf das Jahr 1937, nicht ohne die heillose Zerrissenheit der ‚Dritten Republik‘ anzuprangern, die er auch für die schleppe Entwicklung des CFA verantwortlich machte. Das allgegenwärtige politische Gezänk habe dessen Arbeit ebenso beeinträchtigt wie die immer noch verbreitete Abneigung, zu einem Land Beziehungen zu pflegen, das durch eine scheinbar unüberwindliche ideologische Barriere getrennt war, oder der Umstand, daß Vereinigungen wie Pilze aus dem Boden schossen und viele seiner von allen Seiten bedrängten Landsleute mit wachsender Apathie reagierten. Die Franzosen, resümierte Pichot, lebten damals „jenseits der Freiheit“ („au-delà de la liberté“), in einem Zustand nicht enden wollender Zersplitterung und Zerstückelung, woraus die Deutschen den fatalen Schluß gezogen hätten, die Nation sei handlungsunfähig. In die Verbitterung hierüber mischte sich noch ein knappes Jahrzehnt später Anerkennung für die großzügigen Möglichkeiten der DFG, die im vergleichenden Urteil Pichots aus dem vollen schöpfen und der uneingeschränkten Unterstützung im eigenen Lager gewiß sein konnte ¹¹⁶.

An den unterschiedlichen Rahmenbedingungen störten sich auch doktrinäre Kreise in der NSDAP, die der DFG einen überzogenen Verständigungskurs bei ungenügender Gegenleistung der Franzosen ankreideten. Der durch Rivalitäten verschärfte Unmut gefährdete 1937 die Position des „heimlichen“ DFG-Vorsitzenden Abetz ¹¹⁷. Massive Zweifel am Nutzen des Comité France-Allemagne waren auf deutscher Seite im übrigen schon bei seiner Gründung Ende 1935 laut geworden. Der Pariser Botschaft schien der Termin wegen der gespannten inneren Lage in Frankreich nach wie vor „verfrüht“. „Gelingt es schon nicht, die Geister im eigenen Lande politisch zu einen, um so weniger ist es dann angebracht, die Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lagern in einer Gesellschaft zu fruchtbringender Arbeit zusammenzuschließen“, schrieb der vom Reichspropagandaminister abkommandierte Presseattaché Schmolz an sein Ministerium ¹¹⁸ – eine Bemerkung, die Unkenntnis oder Unverständnis der von Abetz stetig verfolgten Strategie verrät, zum Zwecke maximaler Nachrichtenbeschaffung und Einflußnahme mit verteilten Rollen zu spielen und bewußt Fäden zu sämtlichen Fraktionen zu spinnen. Ein anderer Kenner der Pariser Szene, Heinrich Baron, Korrespondent der *Berliner Börsenzeitung* und Geheimdienstler, stufte das CFA denn

¹¹⁵ Ansprache Pichots am 26. 11. 1937 in Hamburg (Manuskript, von Abetz ins Deutsche übertragen), ebenda.

¹¹⁶ Pichot, *Et ce fut quand même la guerre*, pag. 64. Auch Benoist-Méchin wies auf die ungleichen Ressourcen hin; wie Anm. 113. Strukturelle Unterschiede sind allein daran abzulesen, daß sich das Comité France-Allemagne bis 1939 lediglich auf Lyon auszudehnen vermochte, während im selben Zeitraum übers Reichsgebiet verteilt sieben DFG-Zweigstellen eröffneten: 1936 in Hamburg, 1937 in Köln, Heidelberg und Karlsruhe, 1938 in Frankfurt und Stuttgart, 1939 in Wien. Geplant waren für 1938 außerdem Zweigstellen in München und Dresden (DFM, Februar 1938, S. 85).

¹¹⁷ Siehe Kap. VI. François-Poncet, häufiger und gerngesehener Gast bei Veranstaltungen der DFG, betrachtete Abetz ungeachtet der äußeren Hierarchie als „Directeur effectif“. Schriftl. Stellungnahme Poncets im Vorfeld des Brinon-Prozesses, o.D.; AN, 411 AP 6.

¹¹⁸ Schmolz an Reichspropagandaministerium, 6. 12. 1935; PA/AA, R 70555.

auch als idealen Resonanzboden und überaus ergiebige Informationsquelle für Ribbentrops Propagandisten ein. Behutsam ausgebaute freundschaftliche Bande zu den Mitgliedern des Komitees hätten sich jederzeit im gewünschten Sinn auswerten lassen¹¹⁹.

Paradox mutet im nachhinein an, daß sich das Comité France-Allemagne mit ausdrücklicher Billigung und finanzieller Unterstützung des Quai d'Orsay entfalten durfte. Auch dort hielt man die Vereinigung für ein nützliches Hilfsinstrument im zwischenstaatlichen Verkehr. Mit den Worten Arnals: „L'existence d'un organisme privé devrait [...] permettre de conserver entre la France et l'Allemagne des relations artistiques et intellectuelles, même si les relations politiques ne sont pas aussi satisfaisantes que possible.“¹²⁰ François-Poncets Segen war dem Comité ebenfalls gewiß, wie sich seiner stilblüentträchtigen Laudatio zum einjährigen Bestehen der Schwestergesellschaft in den Hansestädten unschwer entnehmen läßt. „Wenn Wolken sich ballen, wenn Gewitter nahen“, fabulierte der Botschafter, „dann steigt der Flieger höher, er steigt in ruhigere Luftschichten und verfolgt dort seinen geraden Kurs. So die Mitglieder der Deutsch-Französischen Gesellschaft, getragen von einer höheren Sorge für die Zukunft, den Blick auf das endgültige Ziel gerichtet [...] Sollte dieser Vergleich mir den Vorwurf einbringen, daß man auf diese Weise Gefahr läuft, den Kontakt mit der Wirklichkeit zu verlieren und in der Luft hängen zu bleiben, dann würde ich sagen, daß nicht alle Pflanzen auf dem erstbesten Boden gedeihen. Dieser Boden muß zubereitet werden. Die Deutsch-Französische Gesellschaft ist eine Vereinigung friedlicher Gärtner, die den Boden vorbereiten, in den die Politik tiefe und starke Wurzeln schlagen kann.“¹²¹

DFG und CFA haben, um Poncets Bild aufzugreifen, das Feld deutsch-französischer Gesellschaftsbeziehungen in den Jahren 1936 bis 1938 fleißig bestellt. Eine Vielzahl von Veranstaltungen, Empfängen und Besuchsprogrammen bot Tausenden von unbescholtenen Bürgern beider Staaten Gelegenheit, eigene Eindrücke über das Nachbarland zu sammeln¹²². Doch über ihr ehrenwertes Engagement triumphierte einmal mehr die Doppelzüngigkeit. Denn die DFG-Aktivitäten, aus der Sicht ihres Regisseurs Abetz ein institutionalisierter, durchaus ernstgemeinter Werbefeldzug mit dem Ziel, einen deutsch-französischen Krieg durch Verständigungsarbeit an der Basis unmöglich zu machen, waren zugleich Bestandteil einer raffinierten Beschwichtigungskampagne, geeignet, französisches Wahrnehmungsvermögen zu trüben und eine Politik der festen Hand zu vereiteln, als Hitler auf gewaltbereiten Expansionskurs schwenkte. Der NS-Propaganda eröffnete dieser

¹¹⁹ Ministère de l'Intérieur, „Quelques renseignements sur le Comité France-Allemagne et sur de Brinon“, Protokoll einer polizeilichen Vernehmung Barons am 5. 6. 1940; AN, F 1a/3749. Zu Baron siehe auch Kap. VII.

¹²⁰ Arnal an Laval, 13. 11. 1935; DDF, 1, XIII, Nr. 228.

¹²¹ Zit. nach einem undatierten Ausschnitt aus dem Hamburger Tageblatt (November 1937) im Nachl. Pichot; AN, 43 AS 2, dr. 4.

¹²² Der Sozialwissenschaftler Wolfgang Kowalsky bemerkt in diesem Zusammenhang, „daß es nie zuvor so enge und intensive deutsch-französische Beziehungen gegeben hat wie in der damaligen Zeit: Sie stellen alles Dagewesene in den Schatten.“ Ders., Kulturrevolution?, S. 48.

Kanal Anlässe zuhauf, das ‚neue‘ Deutschland als Hort des Friedens zu präsentieren und en passant eine seinen außenpolitischen Ambitionen geneigte Stimmung zu fördern. Mit der germanophilen Lobby des CFA verfügte man über eine Art Signalverstärker vor Ort, der es überdies erlaubte, die Berliner Urheberschaft vieler Impulse vor weniger kritischem Publikum zu verbergen.

Ein gelungener Einstieg in eine dreijährige, kaum zu erschütternde Kooperation war jener glanzvolle Empfang, der den Spitzen des Comité France-Allemagne Anfang Februar 1936 in Deutschland zuteil wurde. In der Reichshauptstadt und bei einem Abstecher zur Winterolympiade nach Garmisch wie Staatsgäste behandelt – ein gängiges Muster nationalsozialistischer Vereinnahmungsstrategie, das uns auch im folgenden Kapitel beschäftigen wird –, kehrten sie bar jeder Distanz zum Erlebten heim und schwärmten vom deutschen Verständigungswillen. „A la manifeste bonne volonté allemande [...], il convient de répondre par autant, sinon plus, de gentillesse“, forderte der UF-Delegierte Georges Pineau in einem Begeisterung atmenden Reisebericht¹²³. Während der Olympischen Sommerspiele, vor Hitlers Machtantritt nach Berlin vergeben, war der Andrang von seiten der Schwestergesellschaft dann derart rege, daß es Engpässe bei der Unterbringung gab¹²⁴. Das Großereignis bot den Nationalsozialisten die einzigartige Chance, Gastgeber der Welt zu sein, und sie setzten alles daran, dem Greuelbild vom hektisch aufrüstenden, kriegslüsternten Regime den Anblick einer friedvollen, geschäftigen Idylle entgegenzustellen¹²⁵. Aufwendig inszenierte Spektakel hielten die Besucher bei Laune, so eine „Italienische Nacht“ mit Feuerwerk auf der Pfaueninsel, zu der Goebbels 1000 Personen lud. Die schmucke DFG-Zentrale war in jenen Tagen eine besonders stark frequentierte Begegnungsstätte und bat zu einem festlichen „Olympia-Empfang“, an dem hochrangige Würdenträger teilnahmen. Gewiß sprach Fernand de Brinon im Namen seiner anwesenden Landsleute, wenn er feststellte, „daß uns als dauernder Eindruck verbleiben wird, die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich als eine natürliche und selbstverständliche Sache zu betrachten“. Offenbar völlig überwältigt bekannte er: „Mir fehlen die Worte, um Ihnen für Ihre Gastlichkeit zu danken.“¹²⁶ Gelegenheit, sich zu revanchieren, kam in der ersten Novemberwoche, als Vorstandsmitglieder der DFG zu Gesprächen über die weitere Zusammenarbeit in Paris weilten. Sie wurden in der Ecole libre des sciences politiques und vom Dachverband der Anciens combattants begrüßt, in die Kunstschatze des Louvre und die Welt der Pariser Salons eingeführt, mit Vertretern verschiedener Berufszweige und so-

¹²³ Pineau, Le Comité France-Allemagne à Berlin, in: Cahiers de l'Union fédérale, Nr. 92, 10. 2. 1936. Vgl. DFM, Februar 1936, S. 73 f.

¹²⁴ Abetz, Das offene Problem, S. 65.

¹²⁵ Vgl. Fest, Hitler, S. 707.

¹²⁶ Zit. in DFM, August–September 1936, S. 321. Abetz sah sich in seiner trügerischen Hoffnung, eine kriegsbereite Stimmung werde von einem bestimmten Punkt an nicht mehr zu erzeugen sein, durch die Eröffnungsfeier bestärkt, bei der die französischen Sportler enthusiastisch begrüßt wurden. „Auch die bestorganisierte Claque kann nicht 200 000 Menschen in Begeisterungstürme versetzen.“ Das offene Problem, S. 66.

zialer Einrichtungen zusammengebracht und – selbstredend – fürstlich bewirtet¹²⁷.

1937 war ein vergleichsweise ruhiges Jahr in den deutsch-französischen Beziehungen. DFG und CFA weiteten ihre Aktivitäten erheblich aus. Scharen deutscher Besucher besichtigten die am 24. Mai eröffnete Weltausstellung in Paris, umorgt vom Comité France-Allemagne, dessen Verwaltungsrat de Castellane das städtische Empfangskomitee leitete¹²⁸. Für Reichsminister Schacht, der den deutschen Pavillon einweihte, wurde ein Empfang gegeben, auf welchem Brinon für einen freundlicheren Umgangston in der Presseberichterstattung warb und Scapini die Bedeutung der Frontkämpferkontakte, die 1937 ihren Höhepunkt erreichten, unterstrich. Schacht versicherte, sein Land stehe einer Mitarbeit im Völkerbund „nicht feindselig gegenüber, wenn der Völkerbund keine Strafkammer, sondern eine beratende Einrichtung sei, vor der die Völker ihre Probleme behandeln könnten“¹²⁹. Die DFG schleuste Führerkader der ihr korporativ angeschlossenen NS-Verbände nach Paris, wo sie ein ausgetüfteltes Besichtigungsprogramm erwartete. Abetz kümmerte sich im August persönlich um eine 42köpfige Delegation der Reichsjugendführung, um ihr „ein möglichst anschauliches und von Vorurteilen freies Bild“ des Nachbarlandes zu vermitteln¹³⁰. Befürchtungen, Paris werde während der Weltausstellung von fanatischen Nationalsozialisten überschwemmt, begegnete er mit dem Hinweis, daß es Frankreich doch nur recht sein könne, wenn Deutschland seine „besten Repräsentanten“ schicke; diese Eliten verbreiteten nach der Heimkehr „une image vibrante et enthousiaste de la France“¹³¹.

Auf Initiative Abetz' veranstaltete das CFA im Rahmenprogramm der Weltausstellung eine bilaterale Aussprache, die „Journées d'Etudes franco-allemandes“, nach den Worten Bonvoisins ein Versuch „von berufenen Vertretern des deutschen und französischen Geisteslebens [...], einige der großen Probleme anzuschneiden, deren mangelnde Lösung in unseren Ländern ein Unbehagen andauern läßt, dessen Fortdauer zu einem Konflikt führen könnte“¹³². Vier Tage lang, vom

¹²⁷ Besuch der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Paris (4.–8. 11. 1936), in: DFM, Dezember 1936, S. 442 f.

¹²⁸ Nach einem Bericht der Botschaft Paris sicherte die Stadt Paris dem CFA zu, daß es „bei allen Veranstaltungen, die Deutschland betreffen, zugezogen wird, bzw. Wünsche des CFA bereitwillig unterstützt werden“. Kühn an v. Rintelen, 28. 4. 1937; PA/AA, Botschaft Paris 1049/2.

¹²⁹ Einweihung des deutschen Pavillons durch Minister Schacht; DFM, Juni 1937, S. 211. Über den deutschen Pavillon notierte ein Zeitzeuge: „Hunderttausende standen voller Bewunderung vor Maschinen und Modellen. Viele waren überzeugt, daß alle diese Vollkommenheiten erst seit Hitlers Regierungsantritt entstanden seien. Es lief eine Sympathiewelle für Deutschland durch das Land. Die bürgerliche Gesellschaft in Paris ging in jenen sonnigen Monaten mit dem beruhigenden Gefühl schlafen, daß das Dritte Reich sie vor dem so bedrohlich stürmenden Menschenpaar, das den Sowjet-Pavillon krönte, auf ewig beschützen werde.“ H. E. Lichten (pseud.), „Collaboration“, S. 12.

¹³⁰ Abetz, Das offene Problem, S. 69.

¹³¹ Abetz, L'Exposition de 1937, in: DFM, Juni 1937, S. 169 ff.

¹³² Gustave Bonvoisin, Die deutsch-französische Studententagung, in: DFM, Juli–August 1937, S. 249.

23. bis 26. Juni, wurden politische, wirtschaftliche und kulturelle Themen diskutiert, eine „immense tour d’horizon“, wie Pichot erinnerte. „Symptomatisch“ dünkte ihn die Tatsache, daß wenigstens so viele Deutsche wie Franzosen an der Tagung teilnahmen („Et nous sommes à Paris!“)¹³³ – ein deutliches Indiz für straffe Führung und organisatorische Überlegenheit der Berliner Gesellschaft, deren Troß die Pariser Bühne weidlich für seine Parolen nutzte¹³⁴. Friedrich Grimm verbreitete sich in sattsam bekannter Manier und unwidersprochen über den Nationalsozialismus als „internationalen Friedensfaktor“, jeglichem Angriffsdanken abhold und dem Prinzip der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten verpflichtet¹³⁵. Abetz assistierte während einer von den Frontkämpfern geleiteten sicherheitspolitischen Debatte mit der längst zur Phrase verkommenen Offerte, Deutschland akzeptiere jede Rüstungsbegrenzung und -kontrolle, sofern dies auch die anderen Staaten täten¹³⁶. Charakteristisch für sein Konstrukt einer deutsch-französischen Entente erscheinen seine Anmerkungen zu den kulturpolitischen Referaten. Vom „gemeinsamen Bodensatz“ zweier großer Nationen schwärmend, die „mystische Bande“ einten, plädierte er für eine koordinierte, wechselseitige Übersetzung zeitgenössischer Literatur, die das jeweils vorherrschende Denken authentisch wiedergebe¹³⁷. Gewichtigen Anteil hatte Abetz am Zustandekommen einer Entschließung deutscher und französischer Journalisten, die zu den wenigen konkreten Ergebnissen der Tagung zählte. Die rund 30 Unterzeichner wollten im Einvernehmen mit den Frontkämpfern in „ständigen Nachrichtenaustausch“ treten, um Gefahren für den Frieden durch „falsche und tendenziöse“ Berichterstattung vorzubeugen und eine „schnelle Richtigstellung von Irrtümern oder Entstellungen“ zu gewährleisten¹³⁸.

„Deutschland ist in Frankreich zurzeit geradezu Mode“, scherzte Ernst v. Weizsäcker im November 1937, ahnungsvoll ergänzend, lange werde diese

¹³³ Pichot, *Et ce fut quand même la guerre*, pag. 64.

¹³⁴ Laut offiziellem Tagungsbericht war die DFG mit 125 Personen präsent. Comité France-Allemagne, *Journées d’Etudes franco-allemandes, Compte rendu*, Paris o.J. (173 S.); ein Exemplar im Nachl. Pichot, AN, 43 AS 9. Das Tagungsprogramm abgedruckt bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 136 f. Einladungsschreiben des CFA und Programm bei den Akten der Dienststelle Ribbentrop; PA/AA, R 27183. Das Juli–August-Heft der DFM veröffentlichte die beiden Grundsatzreferate in Sachen Kultur: Hans Friedrich Blunck, *Les relations culturelles entre la France et l’Allemagne*, S. 223–234; Henri Lichtenberger, *Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich*, S. 235–245 (dieser Beitrag hat im Tagungsprotokoll den abweichenden Titel „L’influence de la culture allemande sur la culture française“); außerdem das schon zitierte Schlußwort Bonvoisins, S. 246–249. Für die thematische Beschränkung wurden Platzgründe geltend gemacht; vgl. Walter Franke, *Les Journées d’Etudes franco-allemandes*, S. 221. Die Auswahl spiegelt freilich ausgerechnet den Bereich, in dem am unverbindlichsten Harmonie demonstriert werden konnte.

¹³⁵ Vgl. Grimm, *L’Allemagne et l’Europe*, *Compte rendu*, S. 14 ff. Bonvoisin nannte Grimms Ausführungen „meisterlich“ (DFM, S. 246).

¹³⁶ Diskussionsbeitrag Abetz, 24. Juni, *Compte rendu*, S. 92 ff.

¹³⁷ Diskussionsbeitrag Abetz, 25. Juni, ebenda, S. 142 ff.

¹³⁸ Abgedruckt DFM, Juli–August 1937, S. 247. Dieser Vorgang wird im nächsten Kapitel näher erörtert, im Zusammenhang mit Abetz’ Einflußnahme auf die französische Presse.

„günstige Disposition wohl nicht mehr vorhalten“¹³⁹. Einstweilen aber erlebte der deutsch-französische Verständigungstourismus einen regelrechten Boom. Frontkämpfer und Jugendliche, Künstler und Athleten, Verwaltungsfachleute und Notare, Psychologen und Hundezüchter überquerten in beiden Richtungen den Rhein, häufig unter den Auspizien von DFG und CFA¹⁴⁰. Selbst Spitzenmilitärs trafen sich zum zwanglosen Meinungsaustausch. Im Juni 1937 reiste der Generalstabschef des Heeres, Ludwig Beck, nach Paris. Während seines als Privatbesuch deklarierten Aufenthalts konferierte er mit Gamelin, Pétain und Daladier¹⁴¹ und bereitete gewissermaßen den Boden für eine Visite von Fliegergeneralen im Oktober, die angeführt wurden vom Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Erhard Milch. Wenige Jahre zuvor hatte die deutsche Luftwaffe noch als illegal gegolten, nun wurden ihre Vertreter mit militärischen Ehren empfangen und hoffte der betagte Kommandeur des Luftkreises Paris, Keller, daß die Streitaxt „nach tausendjährigem Krieg“ für ewig begraben sei¹⁴². Beide Missionen paßten in den Rahmen der Hitlerschen Frankreichpolitik „mit ihrem opportunistischen Offenhalten beider Optionen, der Kooperationsoption und der Vernichtungsoption“¹⁴³. Daß viele Franzosen lange, allzulange auf die erste setzten, war zu nicht geringen Teilen zweifelhaftes Verdienst der DFG.

Sowenig der ‚Anschluß‘ Österreichs im März 1938 Otto Abetz an der Rechtmäßigkeit großdeutscher Ambitionen zweifeln ließ¹⁴⁴, sowenig vermochte er den Elan führender CFA-Mitglieder zu bremsen; lediglich bei manchen Anciens combattants machte sich Ernüchterung breit. Ende Juni (20.–25. 6.) gaben sich die Gesellschaften beim „2. Deutsch-Französischen Kongreß“ in Baden-Baden ein Stelldichein. Acht Jahre waren vergangen seit jenem denkwürdigen Treffen auf dem nahen Sohlberg. Statt in Zelten nächtigte man nun in komfortablen Hotels, Darbietungen im Konzertsaal ersetzten die Gesänge am Lagerfeuer, die alte Garde aber war zahlreich vertreten. Zu einem Zeitpunkt, da das deutsch-französische Verhältnis „nicht unerheblichen Rückschlägen“ ausgesetzt war¹⁴⁵, die Sudetenkrise schwelte und der Spanische Bürgerkrieg tobte, erörterten die Konferenzteilnehmer eine Woche lang den „Beitrag Deutschlands und Frankreichs zum kulturellen Leben Europas“ – ein denkbar unverfängliches Thema, das bewußt die große Politik ausklammerte, „für die ja weder die Deutsch-Französische Gesell-

¹³⁹ v. Weizsäcker an v. Papen, 23. 11. 1937; ADAP, D I, Nr. 35.

¹⁴⁰ Siehe die fortlaufende Chronik „Begegnungen/Contacts“ in den DFM.

¹⁴¹ Becks Reisebericht in ders., Studien, S. 295 ff. Beck ging es nicht um einen Schachzug im psychologischen Krieg, sondern um einen persönlichen Beitrag zum Brückenschlag zwischen militärischen Befehlshabern beider Nationen, wie v. Schramm, ... spricht vom Frieden, S. 89, hervorhebt.

¹⁴² Zit. bei Irving, Die Tragödie der deutschen Luftwaffe, S. 107. Vgl. den Bericht „Kameradschaft der Flieger“, in: DFM, Oktober–November 1937, S. 362.

¹⁴³ Klaus-Jürgen Müller, Frankreich in der Sicht des Auswärtigen Amtes und der militärischen Führung, in: Bariéty u. a. (Hrsg.), La France et l'Allemagne, S. 39.

¹⁴⁴ Abetz, Das offene Problem, S. 85 ff.; vgl. den DFM-Leitartikel „Le respect des réalités“, März–April 1938, S. 89–94.

¹⁴⁵ So der Vorsitzende der DFG Baden, Frhr. v. Dusch, mit Blick auf Österreich. Den ‚Anschluß‘ verteidigte er als „Verwirklichung des Traumes unserer Besten seit Jahrhunderten“; DFM, Juli–August 1938, S. 245.

schaft noch das Comité France-Allemagne zuständig sind“¹⁴⁶. Georges Scapini erhoffte sich eine „Bestandsaufnahme“ zivilisatorischen Erbes und zugleich ein geschärftes Bewußtsein dafür, wie sehr ein Krieg dieses kostbare Gut gefährden würde¹⁴⁷. Das korrespondierte mit der von Abetz und Bran gepflegten Vorstellung, kulturelle Austauschbeziehungen und friedlichen Gedankenwettbewerb zu intensivieren, auf daß die beiden Nationen „in den übrigen Welträumen [weniger hart] aufeinander stoßen“¹⁴⁸. Fast im selben Atemzug wurde freilich versucht, mit dem „einigenden Band“ der Kultur ein neues Paket revisionistischer Ansprüche zu schnüren und Energien, die dem Expansionsstreben des Reiches Einhalt gebieten wollten, zu fesseln. „Wenn sich Frankreich heute vor die Alternative gestellt sieht, ob es den Willen von 3½ Millionen Sudetendeutschen, sich aus einer ihrer unwürdigen Vormundschaft zu befreien, bekämpfen oder verstehen soll, so liegt auch hier jenseits richtiger oder irriger machtpolitischer Erwägungen eine geistige Gewissensfrage vor: Ist deutsche Kultur wert, der tschechischen geopfert zu werden?“ Die zynische Frage findet sich im Leitartikel eben jener DFM-Ausgabe, die den Baden-Badener Kongreß dokumentiert¹⁴⁹.

Experten ihres Fachs referierten vor zahlreich erschienenem Publikum und einiger Politprominenz über zeitgenössische Literatur, Architektur, Theater und Film, wissenschaftliche Forschung und die „Schönheit der Lebensgestaltung“, die sich den Gastgeberinnen bezeichnenderweise vor allem bei Arbeit und KdF erschloß, während der französische Dozent zu einem appetitanregenden kulinarischen Streifzug durch seine Heimat ausholte¹⁵⁰. Ähnliche Divergenzen waren bei sämtlichen Referaten zu beobachten: Um Objektivität bemühte Ausführungen wech-

¹⁴⁶ Ist eine deutsch-französische Verständigung noch möglich?, in: Wille und Macht, 6. Jg./Heft 14, 15. 7. 1938, S. 27.

¹⁴⁷ Scapini, Was wir von Baden-Baden erwarten, in: DFM, Juli–August 1938, S. 247.

¹⁴⁸ Bran in der Zeitschrift Die Westmark. Monatsschrift für deutsche Kultur, August 1938, zit. bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 144. Auch Hitler hat in seinen Friedensbeteuerungen immer wieder die „kulturelle Gemeinschaft“ Deutschlands und Frankreichs hervorgehoben, sie mit Schreckbildern eines kulturfeindlichen Bolschewismus kontrastiert und damit gewiß eine besondere Saite in Abetz zum Klingen gebracht. So meinte er am 7. März 1936 vor dem Reichstag, beide Völker achteten einander nicht nur als tapfere Kämpfer, sondern auch „wieder als Träger und Forterhalter eines großen allgemeinen menschlichen Kulturguts“. Alphonse de Châteaubriant sagte er bei einem Interview Ende August 1938, es bestünden „Bande, die aus unserem Gedächtnis nicht verwischt werden können. Wir haben Ideale ausgetauscht und uns gegenseitig Beispiele und Lehren gegeben [...] Wir haben weniger Grund, uns zu hassen, als uns gegenseitig zu bewundern.“ Botschafter Coulondre versicherte er bei dessen Antrittsbesuch (22. 11. 1938), Deutsche und Franzosen hätten „allen Anlaß [...], sich auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiet zu ergänzen und ehrlich zusammenzuarbeiten“, zur „allseitigen Bereicherung nicht nur unserer beiden Länder, sondern ganz Europas“. Zit. bei Domarus, Hitler, I, S. 586, 887, 979.

¹⁴⁹ Leitartikel „Der zweite deutsch-französische Kongreß“, unsig.; DFM, Juli–August 1938, S. 242f.

¹⁵⁰ Herbert Steinwarz, Schönheit der Arbeit, ebenda, S. 334–342; Edouard de Pomiane, Die französische Kochkunst, S. 343–351. Die meisten Beiträge und eine stattliche Anzahl Fotos in einer „Kongreßsondernummer“ der DFM, in einer deutsch- und einer französischsprachigen Ausgabe erschienen. Das Tagungsprogramm im Juni-Heft, S. 238f., und bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 139f.

selten mit ideologisch aufgeladenen Elogen auf völkische Dichtkunst, größenwahnsinnige Bauvorhaben und anderes mehr¹⁵¹. Eine krasse Kostprobe nationalsozialistischen Ungeistes, kaschiert durch den harmlos klingenden Titel „Neue Forschungen der deutschen Wissenschaft“, lieferte Prof. Eugen Fischer, Leiter des Berliner Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie. Er verbreitete sich über Erblehre, Rassenhygiene und sogenanntes „unwertes Leben“, wobei er offen und unumwunden bekundete: „Daß es hier nötig ist, daß der Staat eingreift, ist eine Selbstverständlichkeit.“ Hitler, der das Problem richtig erkannt habe, pries er als genialen Politiker¹⁵². DFG-Präsident v. Arnim prahlte hernach von „Forschungsergebnissen, die uns auf diesem Gebiet an die Spitze der internationalen Wissenschaft stellen“¹⁵³, während Brinon, mit einer Jüdin verheiratet, sich zu der peinlichen Würdigung herbeiließ, Fischer habe „eine Sicht auf eine bessere Menschheit [eröffnet], über die man auch bei uns nachdenken sollte“¹⁵⁴.

Freudig überrascht reagierten die Franzosen auf die Einweihung eines Coubertin-Denkmal im Stadtpark, eine Episode, die nebenbei ein Schlaglicht auf Abetz' Improvisationsgabe und sein Gespür für vereinnahmende Effekte wirft. Die Idee, schreibt er in seinen Memoiren, sei ihm erst unmittelbar vor der Abreise von Berlin nach Baden-Baden gekommen. Von einer eilends aufgetriebenen Büste wußte indes keiner der deutschen Organisatoren mit Sicherheit zu sagen, ob sie tatsächlich den Erneuerer der Olympischen Spiele, dem auf der Tagung ein Vortrag gewidmet war, darstellte. Daß er richtig lag, konnte Abetz erst bei der Enthüllung an den entzückten Mienen im Publikum ablesen¹⁵⁵.

Der Kongreß, angereichert durch kulturelle Veranstaltungen, Ausflüge und eine Modenschau, endete in demonstrativer Eintracht. Zwar erinnerte v. Arnim das deutsch-französische Verhältnis an „zwei Parallelen, die sich erst im Unendlichen schneiden“, doch dominierte in seinem Schlußwort wiederum das Hohelied „geistiger Verwandtschaft“, die die „gefährliche Strömung der letzten politischen Ereignisse“ zu korrigieren imstande sei. Herausgestellt wurde das Engagement Brinons, dessen Hartnäckigkeit es in erster Linie zu verdanken sei, daß die Tagung ungeachtet der politischen Spannungen stattfand, der es ferner verstanden habe, die französische Presse für das Ereignis zu interessieren: „Er zeigte sich vom Schlage jener Männer, für die Widerstände nur da sind, um überwunden zu werden.“¹⁵⁶ Die propagandistische Bedeutung, die dem Unterfangen auf deutscher Seite beigemessen wurde, tritt in diesen Worten klar zutage. Der Gelobte versprach, sein von „restloser Überzeugung“ getragenes Wirken gegen „alle Angriffe,

¹⁵¹ Vgl. Josef Nadler, Zeitgeschehen im neueren deutschen Schrifttum, in: DFM, Juli–August 1938, S. 248–262; Ernst Sagebiel, Die neuere deutsche Architektur, S. 275–282; Leni Riefenstahl, Der Dokumentarfilm als Kunstwerk, S. 290–292. Genaue Analyse bei Unteutsch, Sohlbergkreis, S. 140 ff.

¹⁵² DFM, Juli–August 1938, S. 296–309.

¹⁵³ v. Arnim, Rückblick auf Baden-Baden, ebenda, S. 353.

¹⁵⁴ Brinon, Schlußansprache, ebenda, S. 358.

¹⁵⁵ Abetz, Das offene Problem, S. 72 f. Siehe auch Melchior de Polignac, Baron Pierre de Coubertin und die Wiedererweckung der Olympischen Idee durch Frankreich, in: DFM, Juli–August 1938, S. 321–333.

¹⁵⁶ v. Arnim, Rückblick, S. 352 ff.

gegen Böswilligkeit, Ränke und Dummheit“ fortzusetzen¹⁵⁷. Aus solchem Holz war ein kommender führender Kollaborateur der deutschen Besatzungsmacht geschnitzt. Bei einigen von Brinons Vorstandskollegen im Comité France-Allemagne zeichnete sich dagegen ein Ende der wohlwollenden Tolerierung Nazi-Deutschlands ab. Im Urteil Pichots hatte das Tête-à-tête am Fuße des Schwarzwalds keinen Bezug mehr zur Realität, erschöpfte sich die Arbeit der Schwesterngesellschaften, ohne die politische Entwicklung in geringster Weise zu beeinflussen, jenseits der Schmerzgrenze im nutzlosen Austausch nobler Gesten: „L'effort de tout cet effort de connaissance et de compréhension sur les événements est nul.“ Das Tagungsprogramm erschien ihm ebenso verführerisch wie halluzinös, die Auftaktrede v. Duschs voller Trugschlüsse und Widersprüche: „S'il ne parlait sérieusement et avec conviction, on penserait qu'il est plein d'humour.“ Das Experiment einer Verständigungsbewegung ‚von unten‘, organisiert von zwischenstaatlichen Institutionen, drohte unwiderruflich zu scheitern¹⁵⁸.

Nach der Münchener Konferenz weitete sich die Kluft innerhalb des Komitees zwischen Befürwortern einer festen Deutschlandpolitik (besonders Pichot und Goy) und solchen, die wie Brinon, Henry-Haye oder Scapini allen Belastungsproben zum Trotz einem Ausgleich das Wort redeten und eine Abgrenzung der Einflußsphären als entscheidenden Schlüssel betrachteten¹⁵⁹. Beide Fraktionen drängte es in dieser Phase, aktiv auf die politische Willensbildung im Lande einzuwirken. Pichot fuhr nach München, um den Schulterschuß der Union fédérale mit der Regierung Daladier zu demonstrieren¹⁶⁰. Scapini weilte Anfang September 1938 in Berlin, sprach ausgiebig mit Weizsäcker, Abetz und Ribbentrop und setzte den französischen Außenminister Bonnet postwendend über die grimmige Entschlossenheit seines deutschen Amtskollegen in Kenntnis. Ihm leuchte nicht ein, so Ribbentrop, weshalb Frankreichs Ehre berührt sei, wenn 3,5 Millionen Sudetendeutsche das Reich um Schutz und Unterstützung bäten. Bei neuerlichen Provokationen werde man die Tschechoslowakei kurzerhand vernichten („anéantir“). Sollte sich hieraus ein deutsch-französischer Krieg entwickeln, wäre dies ein Wahnsinn ohnegleichen, obschon die Deutschen Recht und Moral auf ihrer Seite wüßten¹⁶¹. Am 26. Oktober legte Scapini dem CFA-Präsidium einen „Aktionsplan“ vor, der die Bildung eines ständigen Forums anregte, in dem Europas Staatsmänner die Interessen ihrer Nationen aufeinander abstimmen sollten¹⁶². Einem Brief Jean Weilands vom darauffolgenden Tag ist zu entnehmen, daß das Präsidium beschloß, eine Delegation ins Außenministerium und zum Ministerpräsidenten zu entsenden, um Vorschläge für eine tragfähige Deutschlandpolitik zu

¹⁵⁷ Brinon, Schlußansprache, S. 356 ff.

¹⁵⁸ Pichot, *Et ce fut quand même la guerre*, pag. 76 ff. Mit einer Mischung aus Wehmut und Wut spricht Pichot vom „letzten deutsch-französischen Salon“ und betitelt diesen Abschnitt seiner Erinnerungen „Die Totenglocke von Baden-Baden“.

¹⁵⁹ Vgl. Kap. VII.

¹⁶⁰ Pichot, *Et ce fut*, pag. 81.

¹⁶¹ Scapini an Bonnet, „Note sur la situation franco-allemande à la date du 4 Septembre 1938“; MAE, Papiers 1940, Cabinet Bonnet/1.

¹⁶² Vgl. Text der Ausführungen Scapinis bei den Akten des Auswärtigen Amts; PA/AA, Botschaft Paris 1049/2.

unterbreiten. Die nötige Kompetenz traute man sich offenkundig zu. „Notre Comité“, so Weiland, „est en effet mieux qualifié que qui que ce soit pour éclairer le Gouvernement, car les contacts qu’il a eus depuis quelques années avec nombre de dirigeants allemands lui permettent d’avoir une opinion motivée et une doctrine.“¹⁶³ Exemplarisch geben diese selbstbewußten Worte, ebenso wie Scapinis Bericht für Bonnet, den Blick auf eine jener Einfallschneisen frei, deren sich die NS-Führung dank der umtriebigen Bemühungen eines Otto Abetz immer wieder bedienen konnte, um die Franzosen in zeitraubende Diskussionen über die deutschen Absichten und die eigene Position zu verwickeln.

Auch der Hoffnungsfunke, der sich an der Unterzeichnung einer deutsch-französischen Freundschaftserklärung am 6. Dezember 1938 in Paris entzündete, verglomm rasch. Ein letztes Mal konnte sich das CFA öffentlichkeitswirksam als taugliches Relais für friedliche Vermittlung präsentieren; es war mit einem Frühstücksempfang zu Ehren Ribbentrops in den Staatsakt eingebunden. Einmal mehr versicherte man einander, im „Rahmen der Möglichkeiten“ (Scapini) einen „wertvollen psychologischen Beitrag“ (Ribbentrop) zur Verbesserung der Beziehungen leisten zu wollen¹⁶⁴. Noch am 16. Februar 1939 sprach Henri Lichtenberger anlässlich der Gründung einer DFG-Sektion Ostmark in der Wiener Hofburg. Zusammen mit dem Wiener Romanisten Moldenhauer behandelte er den Evergreen der von DFG und CFA verfochtenen Verständigungsphilosophie: die verwandten, zu fruchtbarer Ergänzung prädestinierten kulturellen Wurzeln von Latinität und Germanentum¹⁶⁵. Wenige Wochen später entzog der nationalsozialistische ‚Griff nach Prag‘ solchen Parolen endgültig den Resonanzboden in Frankreich. Ein landesweiter, gravierender Stimmungsumschwung gegen die deutschen Aggressoren spaltete das Comité France-Allemagne, das seine Tätigkeit nach heftigen internen Kontroversen einstellte¹⁶⁶. Auf die grundsätzlich prodeutsche Haltung etlicher Mitglieder hatte das blamable Ende keinen Einfluß. Nicht zuletzt in ihren Reihen rekrutierte Otto Abetz, kaum daß er im Jahre 1940 ins besetzte Paris zurückgekehrt war, zuverlässige Stützen der Kollaboration.

¹⁶³ Weiland an Gustave Bonvoisin, 27. 10. 1938, ebenda (Hervorhebung durch den Verf.).

¹⁶⁴ Georges Scapini, Bereinigung der Atmosphäre (Ansprache beim Empfang Ribbentrops am 7. 12. 1938), abgedruckt DFM, Dezember 1938, S. 529f.; Joachim v. Ribbentrop, D’Etat à Etat, de Peuple à Peuple (Erwiderung des Reichsaußenministers), S. 531 f.

¹⁶⁵ Fondation de la section „Ostmark“ de la Deutsch-Französische Gesellschaft, in: DFM, März 1939, S. 188.

¹⁶⁶ Vgl. Kap. VII.